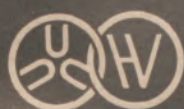


Hüttenzeitung



DORTMUND-HOERDER
HÜTTENVEREIN
AKTIENGESELLSCHAFT



Dortmunder Union Brückenbau
Aktiengesellschaft



14. Jahrgang

Sämtliche Aufschriften sind an die Hüttenzeitung, Hauptverwaltungsgebäude, zu richten.

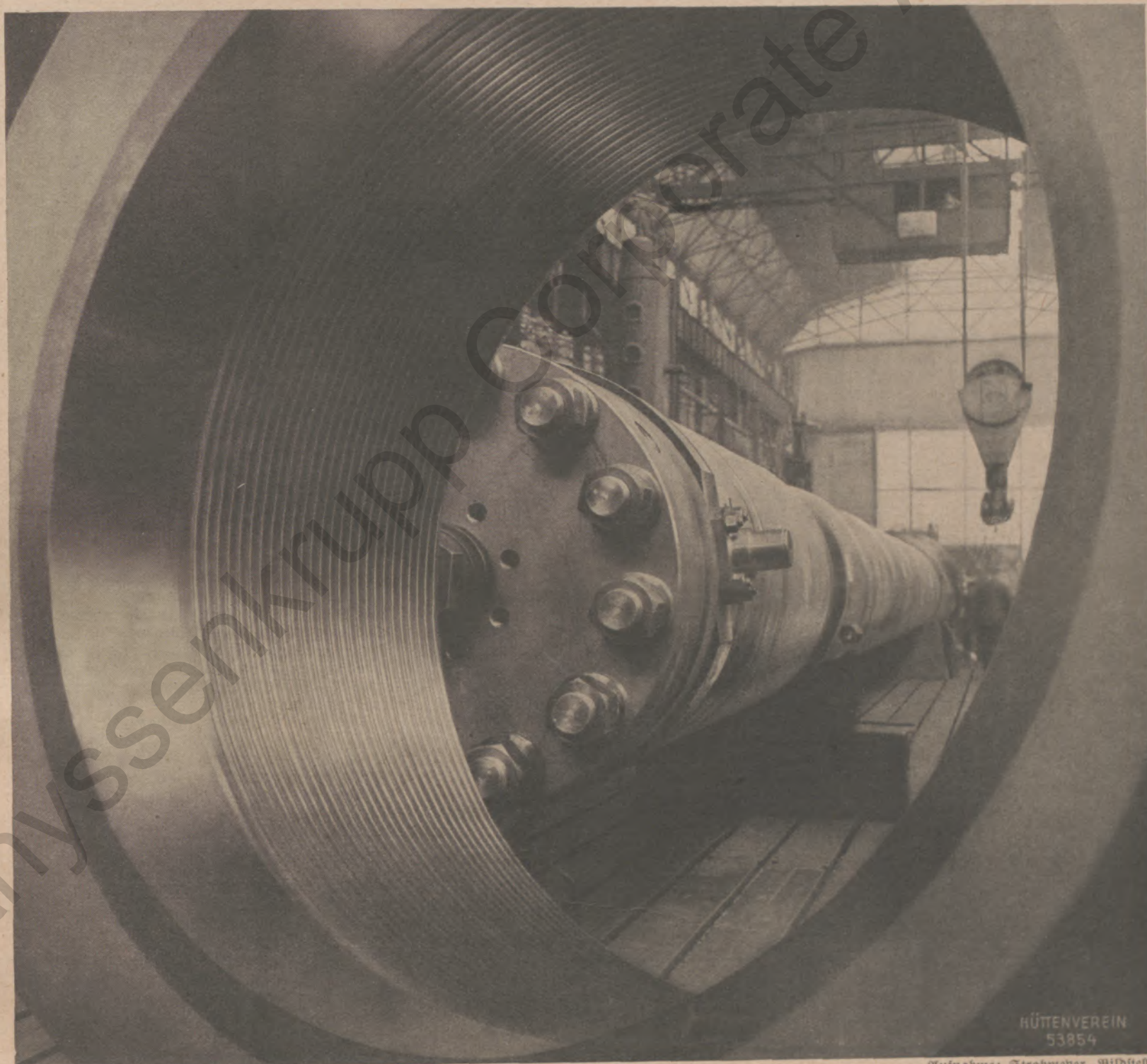
28. April 1938

Nachdruck nur unter Quellenangabe und mit Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 9

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
HZ III Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront



HÜTTENVEREIN
53854

Aufnahme: Strohmeier, Bildstelle

Hohlgeschmiedeter Hochdruckofen, Werk Dortmund

Zum Feiertag der deutschen Arbeit

Tag der Arbeit, das ist der 1. Mai, obwohl er dem Gesetze nach nationaler Feiertag des deutschen Volkes heißt. Trotz dieser Aenderung seines Namens ist der 1. Mai der Feiertag der deutschen Arbeit geblieben. An diesem Tage steht der sittliche Adel, den jede ernsthafte Arbeit verleiht, im Mittelpunkt aller Betrachtungen. Ausdruck dieses Tages ist die festliche Gemeinschaft der durch die gemeinsame Arbeit oder die gleiche Betriebsstätte miteinander verbundenen deutschen Menschen.

Wenn wir dieses Mal zu unseren Maidundgebungen antreten, dann schwingt in uns noch die Freude nach, die wir im Anschluß an die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reiche erleben durften. Und das mit Recht! Denn dieser große geschichtliche Erfolg der von Adolf Hitler gesteuerten deutschen Politik hängt auf das engste damit zusammen, daß der 1. Mai im Deutschen Reich nicht mehr der Demonstrationstag des Klassenkampfes ist, sondern der Bekenntnistag der schaffenden deutschen Volksgemeinschaft.

Der ungeheure Wandel der Dinge, den wir Deutschen in den letzten sechs Jahren erlebt haben, wird am 1. Mai besonders deutlich: Es ist noch nicht so lange her, wie es unserem Bewußtsein erscheinen mag, daß dieser Tag mit ganz besonders unerfreulicher Eindringlichkeit alles das herauszustellen pflegte, was es an Trennendem in unserem Volke gab, was der vollen Entfaltung seiner unvergleichlichen, natürlichen Kraft hemmend im Wege stand. Und dennoch müssen wir uns hieran erinnern, wenn wir uns darüber klarwerden wollen, was uns der 1. Mai von heute bedeutet, der Tag der Arbeit, die Rundgebung der schaffenden Volksgemeinschaft. Kurz nach dem Kriege hat Albert Bögler, der Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke, ein sehr kluges Wort gesprochen. Er hat damals gesagt, daß am Ende dasjenige Volk den Weltkrieg gewinnen würde, dem es gelänge, den inneren Frieden als erstes zu sichern. Es war ein wegweisendes Wort. Der Führer hat in den letzten sechs Jahren durch seine Staatsführung und durch die von ihm vorgenommene Neugestaltung unseres Volkslebens bewiesen, wie berechtigt dieses Wort gewesen ist.

Denken wir doch einmal ein paar Jahre zurück, um uns das klarzumachen. 1932 war der Tiefpunkt der deutschen Schicksalskurve nach dem

Kriege erreicht. Der Verrat von 1918, der Verlust des Weltkrieges, begannen sich voll auszuwirken. Im Rate der Völker galt Deutschlands Stimme nichts. Seine Söhne und Töchter hatten nicht einmal das Recht auf eine sinnvolle Erfüllung ihres Lebens durch produktive Arbeit und auf die Befriedigung ihrer lebensnotwendigsten Bedürfnisse. Friede, Freiheit und Brot! Das war die gleisnerische Parole von 1918. Aber diese Parole ging nicht in Erfüllung, weil diejenigen, die sie aufstellten, mit der Einigkeit des deutschen Volkes und mit der stolzen Macht seines Reiches auch die Grundlagen zertrümmerten, auf denen Friede, Freiheit und Brot allein wachsen können.

Dann, als alle Hilfe zu spät zu kommen schien, seit Anfang 1933 — der Wandel. In wenigen Jahren wird die Arbeitslosigkeit beseitigt, überzieht der grüne Glor eines neuen Wohlstandes die Felder des verarmten Vaterlandes in der Welt so verändert, daß Deutschland heute wieder zu den ersten Großmächten der Erde zählt. Diese ungeheure Veränderung hängt auf das engste mit jener inneren Befriedigung unseres Volkes zusammen, für die der 1. Mai der mächtige und festliche Ausdruck geworden ist. Erst die Abschaffung des Parteigeistes und die Beseitigung des Klassenkampfes haben jene Zusammenfassung der deutschen Volksträfte ermöglicht, durch deren Einsatz der Führer die weltgeschichtlichen Erfolge seiner Politik hat erzielen können. In einem kurzen Wort: **Weil das deutsche Volk im Nationalsozialismus seine innere Versöhnung feierte, wurde es wieder mächtig und angesehen in der Welt.**

Umgekehrt fehlt es nicht an Gegenbeispielen. Das erste sei Sowjetrußland. Hier ist ein Reich errichtet, das auf dem Boden der marxistischen Theorie vom Klassenkampf steht. Hier herrscht die Diktatur des Proletariats, die in früheren Jahrzehnten uns Deutschen immer so verheißungsvoll als notwendiger Übergang ins kommunistische Paradies geschildert wurde. Der Haß hat die Geburtsstunde dieses Staates regiert. Der Haß ist heute noch nach einundzwanzig Jahren ununterbrochenen Bestandes der ungekrönte Herrscher in diesem Reich. Wie sollte es nach der in Hunderttausenden von Versammlungen entwickelten Theorie in diesem Staate des Proletariats aussehen? Eine friedliche und freundschaftliche Harmonie sollte alle Lebensäußerungen der kommunistischen Gesellschaft beherrschen. Jeder sollte in der Lage sein, auch seine kühnsten Ansprüche schnell zu befriedigen. Jeder, durch eigene Sicherheit und durch eigenen Wohlstand beglückt, sollte der hilfsbereite Bruder des anderen sein. Das war das Programm. Aber es erwies sich, daß in dem Boden des Hasses die Saat der Liebe nicht gedeihen kann. Sowjetrußland ist das geblieben, was es von Anbeginn war: das Geschöpf eines teuflischen Hasses, das Opfer eines jede Gemeinschaft zerstörenden Mißtrauens. Die fürchterlichen Prozesse der letzten drei Jahre haben der Welt endgültig die Augen geöffnet über das, was Sowjetrußland ist. Keiner ist dort seines arbeitsamen und verfolgten Lebens sicher. Wehe dem, der im Betriebe oder in der Verwaltung oder in der kommunistischen Partei Verantwortung hat. Neben ihm steht der Tod durch den Henker als unsichtbarer Belauscher seiner Gedanken, als Kontrolleur seiner Taten. Sowjetrußland, dieses Land, in dem die Arbeit zum Fluch und das Leben zu einer einzigen grauen Sklaverei geworden ist, dieses Sowjetrußland ist die schärfste Verkörperung jenes zerfetzenden Geistes, der den früheren Demonstrationen am 1. Mai zugrunde lag.

Das zweite Beispiel sei Frankreich. Unsere Leser werden sich noch entsinnen, daß wir an dieser Stelle schon im Juni 1936 den Zusammenbruch der Volksfrontpolitik vorausagten, als Leon Blum sein angeblich so soziales Programm zu verwirklichen begann. Frankreich hat die Einigkeit seines Volkes der Politik des Klassenkampfes zum Opfer gebracht. In Frankreich regiert — im wahrsten Sinne des Wortes — die Straße. Alle Versuche der Regierungen, durch den Aufbau eines neuen Schlichtungswesens die soziale Eintracht wiederherzustellen, scheitern an der mangelnden Uebereinstimmung der Franzosen selbst im Denken und Fühlen. Infolgedessen wird die wirtschaftliche Lage Frankreichs von Monat zu Monat schlechter. Seine ungeheure Staatsschuld ist in schneller Zunahme begriffen. Und siehe da, auch hier beobachten wir den Zusammenhang zwischen außenpolitischer Kraftentfaltung und der Lage innerhalb des Landes. Daselbe Frankreich, das noch vor wenigen Jahren unbestritten die erste Macht Europas war, ist heute an Bedeutung unzweifelhaft hinter Deutschland und Italien, den beiden Ländern, die den Klassenkampf und den Streit der Parteien überwunden haben, zurückgetreten. Vor wenigen Jahren hatte Frankreich im Osten den gewaltig niedergehaltenen Deutschlands einen ganzen Ring von Trabanten, im Norden bei Polen beginnend und im Süden bei Jugoslawien endigend. Das alles ist vorbei, weil Frankreich an den überholten Ueberlieferungen der Demokratie und des marxistischen Sozialismus festhielt, sich in Uneinigkeit verzehrte, den natürlichen Reichtum seines Landes unausgenutzt ließ und mit den jungen Völkern Deutschlands und Italiens nicht mehr Schritt zu halten vermochte, die unter der Führung großer Männer für der geheimnisvollen Kraftquelle der nationalen und sozialen Einigkeit zuwandten.

Das dritte Beispiel sind die Vereinigten Staaten von Amerika. Es gibt kein Land auf der weiten Oberfläche der Erde, das sich an natürlichem Reichtum mit den Vereinigten Staaten messen könnte. Wenn dieses gewaltige Volk nach nationalsozialistischen Grundsätzen organisiert und zur Arbeit angeleitet würde, müßte es in kurzer Zeit auch die letzten Spuren einer noch so großen Not getilgt haben. Das

Gegenteil aber ist der Fall. Dieses reichste Land der Erde hat eine Rekordzahl an Arbeitslosen. Das Land wird zerrissen von unaufhörlichen Arbeitsstreitigkeiten. Die Bundesregierung wird durch veraltete Verfassungsbestimmungen gehemmt. Die Vielzahl der Staaten steht einer wirksamen Form der Führung durch den Präsidenten entgegen. Die Einigkeit des Volkes und die Einheitlichkeit der Staatsführung vorausgesetzt, müßte dieses Land an der Spitze aller Völker marschieren. Das Gegenteil

ist der Fall. So groß der Reichtum seiner Natur ist, so groß ist das Elend seiner Bevölkerung. Der 1. Mai aber steht dort wie auch in Frankreich, in England und anderswo im Zeichen der roten Fahne, im Zeichen des gewaltigen Aufstandes der enttäuschten Massen, im Zeichen des Klassenkampfes, im Zeichen der sozialen Revolution.

Es ist gut, wenn man sich einmal dieses Gegenbild des 1. Mai vor Augen stellt, wie es uns außerhalb Deutschlands noch des öfteren entgegentritt. Nur dann geht einem der tiefe Sinn der deutschen Maifeier auf. Unserer Maifeier liegt die Erkenntnis zugrunde, daß ein Volk nur dann mit den schweren Aufgaben dieser Zeit fertig wird, wenn es unter starker Führung und in sozialer wie nationaler Geschlossenheit an ihre Lösung herantritt.

Das Leben ist sowohl für den einzelnen wie für jedes Volk ein unaufhörlicher Kampf gegen die Natur, gegen die Ungunst der Lage, gegen die Begrenztheit der eigenen Mittel und gegen feindliche Bedrohung. Glückselig das Volk, das sich vertrauensvoll die Hände reicht, dessen Söhne und Töchter Hand in Hand miteinander arbeiten, sich über gemeinsame Erfolge freuen, sich bei Notständen gegenseitig helfen. Es gibt keine gewaltigere Kraft als die der Gemeinschaft. Die drei Gegenbeispiele haben uns gezeigt, daß Länder, die im Vergleich zu Deutschland durch eine fruchtbare Bitterung oder durch weite Räume und gewaltige Bodenschätze begünstigt sind, dennoch die Arbeitslosigkeit und all das damit verbundene Elend nicht zu besiegen, die Lebenshaltung ihrer Bevölkerung nicht zu sichern vermögen, weil es ihnen nicht gelang, die Volksträfte im Rahmen einer vertrauensvollen Gemeinschaft zu organisieren und zielbewußt und einheitlich zu führen.

In den großen Demokratien sieht man manchmal voller Mitleid auf uns Deutsche herab. Man stellt fest, daß bei uns nicht jeder tun und lassen könne, was er wolle, und daß deshalb in Deutschland keine Freiheit herrsche. Das sind die Sirenenklänge, mit denen man schon das Ohr des deutschen Volkes vor dem Kriege betört hat. Nun, wir haben eine solche Zeit demokratischer Freiheit hinter uns. Wir erinnern uns noch deutlich daran, was sie uns gebracht und was sie für uns bedeutet hat. Wir verzichten auf sie. Die bitteren Erfahrungen der Vergangenheit haben uns gezeigt, daß für das deutsche Volk nur Pflicht zur geordneten Arbeit und Recht auf volksgemeinschaftliche Hilfe Geltung haben dürfen.

Das ist die deutsche Form des Sozialismus. Seine Grundlage ist weder der Haß noch das Mißtrauen, sondern die Liebe. Die Liebe zum eigenen Volk, die Liebe zum Volksgenossen und das Vertrauen zur Führung. Das sind Kraftquellen, die unvergleichlich stärker sind als alles, was uns die Demokratien zu bieten haben.

Wir feiern den 1. Mai als den Festtag dieses deutschen Sozialismus. Er ist für uns der Feiertag einer Arbeit, die getragen ist von der Liebe zu unserem Volke, dessen gleichberechtigte Söhne und Töchter wir alle sind. Er ist für uns ein Festtag, an dem wir gewöhnt sind, die Stimme des Führers zu hören, die uns für die Zukunft neue Aufgaben zuweist.

Alle die Millionen deutscher Arbeiter, sie wissen es, daß an der Spitze des Reiches kein fremder Literat oder internationaler Revolutionsapostel steht, sondern ein Deutscher aus ihren eigenen Reihen.

(Der Führer am 30. 1. 1937)

Der große Appell

Berkungen sind die aufrüttelnden Schreie der Erlösung und der Dankbarkeit der befreiten Ostmark. Das einzigartige Bekenntnis eines geeinten Volkes zu seinem Führer ist schon Geschichte geworden. In uns klingt aber das Erlebnis — ein allzu häufig gebrauchtes, diesmal aber zu Recht angewandtes Wort — nach, das uns alle bis ins Innerste erschütterte: ein altes deutsches Land ist in das Reich heimgekehrt.

Unser Rückblick soll nicht dem großen Geschehen gelten, sondern nur noch einmal die Erinnerung an den Sonnabend vor dem 10. April wachrufen, an den Tag des Großdeutschen Reiches. Ein ganzes Volk bekennt sich zu seiner Geschichte, zu seiner Gegenwart und zu seinem Führer, und wir

deutschen Schicksal hat unser Führer Adolf Hitler herbeigeführt. Die Kraft seines Glaubens hat das uns fast unmöglich Erscheinende möglich gemacht. Und damit hat er die Großtaten seines Wirkens in den verflossenen fünf Jahren gekrönt.

Es ist deshalb für alle Deutschen eine selbstverständliche Pflicht, dem Führer für das, was er uns in diesen fünf Jahren und vor allem am 13. März gegeben hat, unsere Dankeschuld aus innerstem Herzen und tiefster Ueberzeugung abzustatten.

Darum schreite ein jeder morgen zur Wahlurne und stimme freudig mit „Ja“!



Heißt Flaggen! (1) — Nach dem großen Appell spielten die Werkstatte des Werkes Dortmund bei der Mechanischen Werkstatt (2), der Werkschamuffzug 142 vor dem Verwaltungsgebäude II, der Werkschamuffzug 132 vor dem Förder Verwaltungsgebäude, und der Männerchor Hüttenverein sang vor dem festlich geschmückten Hauptverwaltungsgebäude (3); das Förder Verwaltungsgebäude im Fahnenstadium (4)

Aufnahmen: Benning, Versuchsanstalt Hörde (2); Strohmeyer, Bildstelle (2)



in unserem Werk durften auch unseren Teil zu diesem Bekenntnis beitragen. Um 11.50 Uhr standen wir beim Betriebsappell und hörten folgende Ansprache:

Liebe Arbeitskameraden!

Wir stehen heute am Vortage eines in der deutschen Geschichte einzig dastehenden Volksentscheides der 75 Millionen Deutschen. Erst eine spätere Zeit wird ihn in seinem Ausmaße und seiner gewaltigen Bedeutung voll würdigen können.

Waren schon die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die Wiederherstellung der Ehre und Freiheit des deutschen Volkes durch den Wiederaufbau des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, die Heimholung des Saargebietes, die vollständige Befreiung der Rheinlande und der wirtschaftliche Aufstieg Taten ohne Beispiel in unserer Geschichte, so hat die Befreiung der österreichischen Länder und ihre Heimführung ins Reich ein weltgeschichtliches Ereignis geschaffen, das uns alle mit tiefer Bewunderung und dankbarer Freude erfüllt. Eine mehr als tausendjährige Sehnsucht von Millionen Deutschen hat mit der Wiederangliederung Oesterreichs an das Deutsche Reich ihre Erfüllung gefunden. Und diese Wendung in unserem

Wir aber vereinigen mit den vielen Millionen schaffender Menschen im ganzen großen Deutschen Reich, die jetzt in Fabriken, Gruben, Werkstätten und Büros, so wie wir versammelt sind, unsere Stimme zu dem Rufe: Unser Führer und Reichskanzler Adolf Hitler Sieg-Heil!

Und dann um 11.58 Uhr ertönte die Stimme Dr. Goebbels aus dem Lautsprecher: „Deutsche, ich proklamiere den Tag des Großdeutschen Reiches. Heißt Flaggen!“ Zu gleicher Zeit stiegen im ganzen Deutschen Reich die Hakenkreuzfahnen hoch, zwei Minuten lang läuteten die Glocken, heulten die Sirenen und standen alle Verkehrsmittel still. Der Pulsschlag unserer Herzen fühlte sich eins mit allen Deutschen der Welt, die guten Willens sind.

Allerlei von Österreichs Bergbau

Mit dem Land Oesterreich ist sein uralter Bergbau ins Reich heimgeführt. Die Wechselwirkungen, die seit vielen hundert Jahren zwischen den Bergleuten in den Alpenländern und denen in den deutschen Mittelgebirgen bestanden und die sich in jüngster Zeit auch auf den Steinkohlenbergbau des Ruhrgebiets ausgedehnt haben, werden sich nach Wegfall von Grenzen und Zollschranken schnell vertiefen; denn neben der Holzwirtschaft gibt es kaum ein Gebiet, auf dem Erzeugung und Bedarf des alten und des neuen Reichsteiles sich so gut ergänzen wie im Bergbau. Fördert doch Oesterreich jährlich nicht viel mehr Steinkohlen, wie im Ruhrgebiet an einem halben Tag hervorgebracht werden. Das sind nur 8 v. H. seines Bedarfs. Daneben gibt es in Oesterreich noch eine jährliche Braunkohlenförderung von annähernd drei Millionen Tonnen, aber sie reicht nicht aus, um den Bedarf des hochindustrialisierten Landes an Brennstoffen zu decken. Es müssen etwa vier Millionen Tonnen Brennstoffe eingeführt werden. Davon lieferte das Reich nur etwa 500 000 Tonnen Steinkohle und 175 000 Tonnen Koks. — Inwieweit durch die berühmten

steiermärkischen Eisenerzvorkommen die Versorgung des bisherigen Reichsgebietes mit hochwertigen Eisenerzen wesentlich verbessert werden kann, muß sich erst zeigen. Die österreichische Fördermenge betrug im Jahre 1936: 1 024 000 Tonnen, die fast ausschließlich im Lande selbst zu erstklassigem Roheisen verhüttet wurden. Ganz überwiegend entstammten diese Erze dem steirischen Erzberg (auch Eisenberg genannt). Es handelt sich hier um ein Eisenspatvorkommen von gewaltigem Reichtum, das eine 750 Meter hohe Wand in einer Mächtigkeit bis zu 150 Meter bedeckt und in offenen Terrassen abgebaut wird.

Schon vor Christi Geburt haben die Kelten diesen einzigartigen Berg ausgebeutet. Es folgten ihnen die Römer, und im Mittelalter standen der Abbau am Erzberg und die Verhüttung seiner Erze in hoher Blüte. Man hat errechnet, daß dieser Berg der Menschheit schon 70 Millionen Tonnen hochwertiger Eisenerze geliefert hat und daß er weitere 200 Millionen Tonnen zu liefern imstande ist. Auf lange Sicht ist das freilich, an dem Bedarf Deutschlands in der Neuzeit gemessen, nicht viel. Man wird aber wohl annehmen dürfen, daß die Oesterreichische Alpine Montangesellschaft, seit 1890 Besitzerin des Erzvorkommens, in Zukunft eine enge Zusammenarbeit mit den Hermann-Göring-Werken pflegen und in den nächsten Jahren die Förderung erheblich zu steigern bemüht sein wird. — Die bisher schon große Bedeutung des österreichischen Magnesit-Bergbaues am Semmering und in der nördlichen Steiermark wird nach erfolgtem Anschluß schnell wachsen. Die Förderung betrug 1936 fast 400 000 Tonnen, nahezu die Hälfte der Weltförderung. Neben Deutschland, das aus Oesterreich 57 000 Tonnen Magnesit einfuhrte, waren England und die Vereinigten Staaten von Amerika die wichtigsten Abnehmer. Der Magnesit-Bergbau kann in den österreichischen Alpenländern noch bedeutend entwickelt werden, da es bis in das Tiroler Land hinein eine ganze Kette von Vorkommen gibt. Das Magnesit erfreut sich einer zunehmenden Verwendung in den verschiedenartigsten Gewerben. Oesterreich bringt mit ihm einen beachtenswerten Aktivposten in die großdeutsche Handels- und Devisenbilanz ein.

Wenn man weiß, eine wie hohe Bedeutung die Gewinnung von Silber, Kupfer, Blei, Nickel, Zink und sogar die Goldwäscherei der österreichischen Alpenländer im Mittelalter hatte, so wird man die heutigen Produktionsziffern recht bescheiden finden. Hatte doch zum Beispiel der Bergbau in dem jetzt zu Italien gehörenden Sterzing (Tirol) im Jahre 1486 eine Belegschaft von nicht weniger als tausend Mann. Tiroler und Salzburger Bergleute haben vielfach ihr Können und Wissen nach Schlesien, Sachsen, Thüringen und in den Harz getragen. Im Tiroler Bergort Brizlegg wurde das Abdarren der Erze erfunden, und unbestritten ist das Verdienst der Tiroler, das Sprengen mit Pulver in dem Bergbau eingeführt zu haben. Es war der Tiroler Bergmann Ma-

tin Weigel (oder Weigold), der im Jahre 1613 im Freiburger Bergbau als erster mit Pulver sprengte.

Von der Blütezeit des österreichischen Bergbaues in den Alpenländern künden viele durch Kaiser, Herzöge, Grafen und Kirchenfürsten erlassene Bergordnungen, darunter die älteste die Zeiringer Bergordnung des Herzogs Albrecht zu Oesterreich von 1346 und die bekannte Bamberger Bergordnung vom 3. Jänner 1550, die vom Bischof zu Bamberg für die in seinen Kärntner Stiftsherrschaften gelegenen Bleibergwerke Bleiberg, St. Leonhard und Wolfsberg erlassen wurde.

Ein reicher Schatz von geschichtlichen Erinnerungen, die mit bergmännischem Sagenut verwoben sind, ist mit dem mittelalterlichen Bergbau in den deutschen Alpenländern verknüpft. Die Fugger von Augsburg haben dort Erzbergbau getrieben und sind, wie man annimmt, verschwägert gewesen mit der großen Gewerkefamilie der Weitmofer im Gasteiner Tal, um deren glänzenden Aufstieg und schnellen Verfall sich ein ganzer Sagenkranz gebildet hat. Die Benediktiner suchten und fanden ihre Reichtümer in den österreichischen Alpen. Von ihrem geheimnisvollen, gauklerischen Tun her kamen die Walensagen, die mit den venezianischen Schatzsuchern in alle deutschen Bergbaugebiete einzogen.

Mit der Entdeckung Amerikas und dem Herüberströmen von dessen Edelmetallen nach Europa verlor das Suchen nach den besonders wertvollen Bodenschätzen in den Alpenländern an Reiz. Die nur spärlichen Goldvorkommen konnten kaum noch nutzbringend ausgebeutet werden, und der Silberbergbau wurde wettbewerbsunfähig, als das amerikanische Silber das feste Preisverhältnis zwischen Gold und Silber zuungunsten des Silbers verschob.

Heute beträgt die Silberproduktion des österreichischen Bergbaues nur noch etwa 1200 Kilogramm jährlich. Auch der Kupferbergbau mit seiner jährlichen Erzeugung von 12 Tonnen spielt keine Rolle mehr. Wohl aber brachte der alpenländische Bergbau im Jahre 1936 noch 3200 Tonnen an Zink, 5900 Tonnen an Blei und 3000 Tonnen an Bauxit. Von Bedeutung war daneben noch die Produktion von 22 000 Tonnen Graphit und 30 000 Tonnen Talk. Ob es möglich sein wird, die ausgedehnten Goldquarzgänge in den Hohen und Laguner Tauern auszuheben, muß abgewartet werden. Jedenfalls ist seit dem vorigen Jahre eine englische Gesellschaft mit entsprechenden Versuchen am Rathsberg bei Gastein beschäftigt, und man hofft, die bisherige, noch nicht hundert Kilogramm jährlich erreichende Goldgewinnung stark steigern zu können.

Erwähnt müssen noch werden die erfolgreichen Bemühungen, im sogenannten Wiener Becken die Erdölgewinnung zu vergrößern. Die seit 1936 sehr lebhaft betriebene Bohrtätigkeit hat zu ergiebigen Aufschlüssen geführt. Man rechnet jetzt schon mit einer Jahresproduktion von 50 000 Tonnen. Die österreichische Erdöleinfuhr betrug im Jahre 1936 378 000 Tonnen.

Mit der Energie, die alle Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates auszeichnet, ist der Vierjahresplan inzwischen schon auf Oesterreich ausgedehnt worden. Da das Ziel dieses Planes, die wirtschaftliche Befreiung Deutschlands, mit Mitteln erreicht werden soll, die über die in der Privatwirtschaft unentbehrlichen Erwägungen hinausgehen, kann es nicht zweifelhaft sein, daß die Bodenschätze der deutschen Alpenländer im Haushalt Großdeutschlands schnell an Bedeutung gewinnen werden. Sicher werden bald durch viele Bergtäler, in denen nur noch alte Erzählungen und Sagen an den vor Jahrhunderten aufgelassenen Bergbau erinnern, wieder deutsche Bergleute zu ihrer Arbeit wandern.



Höhenweg

Holzschnitt: Strohmeier, Bildstelle

Unfälle und Unfallschutz auf dem Werk Hörde im Jahre 1937

Von J. Bültmann

Von den seit der nationalsozialistischen Machtergreifung verstrichenen fünf Jahren brachte das Jahr 1937 mit 1317 Neueingestellten den größten Gefolgschaftszuwachs. Nachdem die Gefolgschaft am 1. Januar 1932, infolge des katastrophalen Wirtschaftstiefstandes auf 3445 Mitglieder herabgesunken war, hat sich diese im Laufe dieser Zeit mehr als verdoppelt.

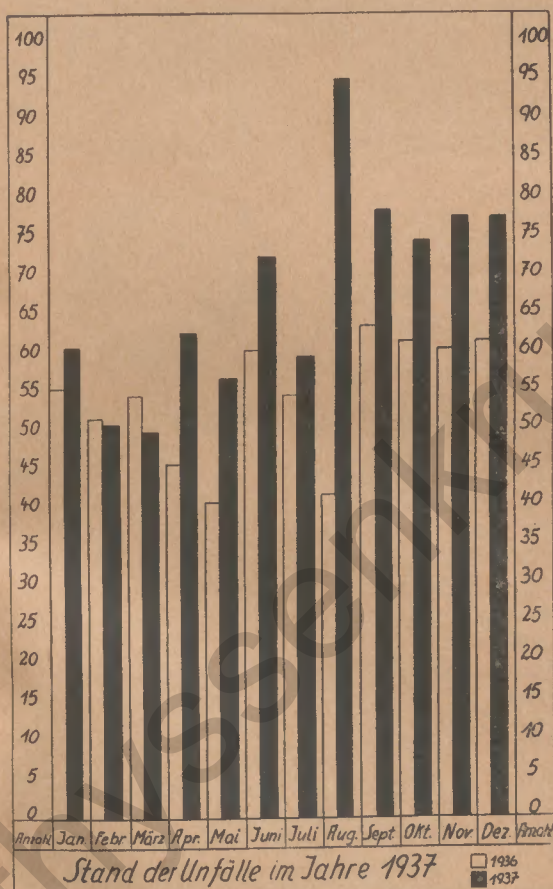
Infolge dieses gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwunges haben aber auch die Unfälle eine starke Vermehrung erfahren. Gegenüber dem vorhergehenden Jahre betrug die Steigerung der Unfälle 19,92 v. H., während die Gefolgschaft einen Zuwachs von 14,40 v. H. erfuhr. Die prozentuale Zunahme der Unfälle übertrifft diejenige der Gefolgschaft um 5,52 v. H. Es muß aber berücksichtigt werden, daß sich unter den gemeldeten Unfällen eine erhebliche Zahl leichterer Fälle befinden, bei denen es sich um verhältnismäßig kleinere Verletzungen handelte. So wurden beispielsweise 74 Unfälle gezählt, bei denen die Verletzten weniger als eine Woche, und 251 Fälle, bei denen die Betroffenen nur bis zu zwei Wochen krank gefeiert haben. Das sind 38,5 v. H. aller Unfälle.

In der Uebersicht I sind alle bemerkenswerten unfallstatistischen Zahlen der beiden letzten Jahre zum Zwecke des Vergleichs gegenübergestellt:

Uebersicht I:

	1936	1937	1936/37 v. H.
Rohstahlerzeugung in Tonnen	934 293	935 888	+ 0,17
Durchschnittliche Gefolgschaft	5 884	6 877	+ 14,40
Geleistete Arbeitsstunden	16 202 412	18 533 454	+ 12,58
Geleistete Arbeitsstunden je Gefolgsmann	2 753	2 694	—
Meldepflichtige Unfälle	655	819	+ 19,92
Davon tödliche Unfälle	5	5	—
Unfälle auf 1000 Arbeiter	111,3	118,95	+ 5,58
Unfälle auf 100 000 Arbeitsstunden	4,04	4,41	+ 8,39
Unfallzeitverluste in Arbeitsstunden	129 323	161 688	+ 20,01
Unfallzeitverluste auf 100 000 Arbeitsstb.	798,2	872,4	+ 8,50

Uebersicht II



Wann geschehen die meisten Unfälle?

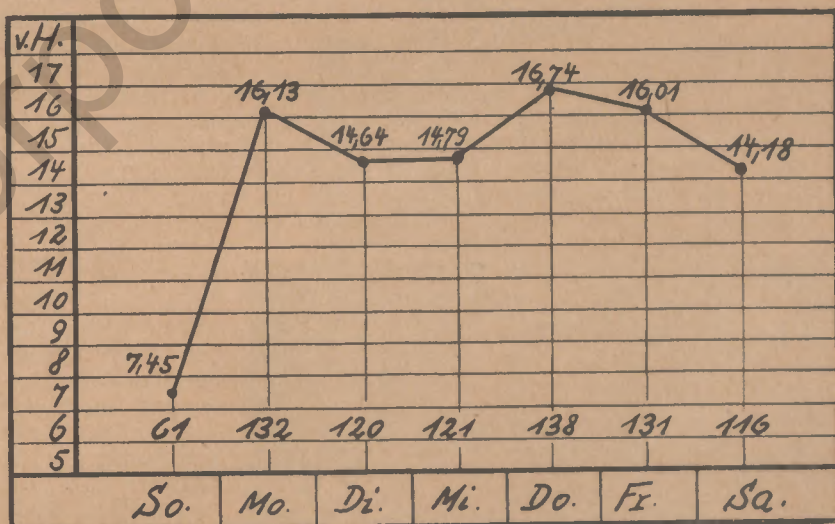
In einer statistischen Zeitungsnotiz werden der Montag und der Freitag als die Tage bezeichnet, an denen sich die meisten Unfälle ereignen. Während auf den Montag 18 v. H. Unfälle kommen, soll der Freitag mit 19 v. H. die meisten Unfälle aufweisen. Einmal sollen es die Folgen eines schlecht ausgenutzten Sonntags sein, was ja allgemein bekannt sein dürfte, zum anderen die steigende Ermüdung zum Wochenende. Von Bedeutung ist weiter, daß die Spitzen der Unfallkurve des einzelnen Tages jeweils eine halbe Stunde vor Eintritt der Pausen liegen z. B. um 8 Uhr, 11.30 und 15 Uhr. Daß die Ermüdung die Unfälle weitgehend begünstigt und daß weiter, wie die Statistik sagt, Einförmigkeit der Arbeit, körperliche und geistige Mängel, Mangel an Reaktionsfähigkeit und zum Schluß Fahrlässigkeit und Leichtfinn die Unfälle begünstigen, ist ebenfalls bekannt.

Die Uebersicht III gibt einen Ueberblick über den Anstieg der Gefolgschaft und der Unfälle in den verschiedenen Betrieben:

Uebersicht III:

	Gefolgschaft			Unfälle		
	1936	1937	v. H.	1936	1937	v. H.
Koferei	251	257	+ 2,33	17	13	— 23,51
Hochofenwert	385	429	+ 10,25	36	46	+ 21,73
Hochofen-Maschinenbetrieb	224	238	+ 5,90	17	21	+ 19,05
Thomaswerk	326	353	+ 7,65	37	51	+ 27,25
Martinwerke	699	779	+ 10,27	93	94	+ 1,06
Steinfabrik	187	189	+ 1,06	15	11	— 26,67
Blodwalzwerk	271	277	+ 2,20	24	22	— 8,33
Stahlwalzwerk	239	234	— 2,09	29	36	+ 19,44
Feinwalzwerk	201	219	+ 8,22	42	35	— 16,67
Blechwalzwerk	458	486	+ 5,76	54	84	+ 35,71
Preßwerk	94	124	+ 24,20	26	25	— 3,84
Hammerwerk I.	118	136	+ 13,23	22	43	+ 48,83
Reparaturschmiede	60	69	+ 14,50	8	9	+ 11,11
Mechanische Werkstatt I.	242	321	+ 24,61	32	35	+ 8,57
Radiowerkstatt	98	113	+ 13,27	15	13	— 13,33
M. T. M. Werkstätten	90	93	+ 4,09	18	10	— 44,44
Elektrische Kraftwerke	146	155	+ 5,80	9	12	+ 15,—
E. T. M.	174	196	+ 11,22	15	16	+ 6,25
Hauptreparaturwerkstatt	176	188	+ 6,38	18	17	— 5,55
Lehrwerkstatt	162	248	+ 34,67	13	28	+ 53,57
Eisenbahn	410	490	+ 16,32	25	41	+ 39,02
Platz und Lademeisterei	101	177	+ 42,93	26	39	+ 33,33
Bauabteilung	155	189	+ 17,98	19	41	+ 53,65

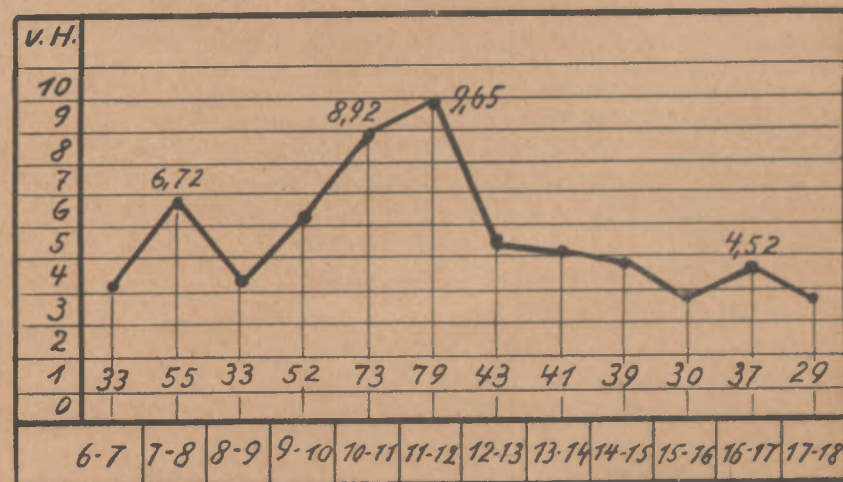
Um zu ermitteln, inwieweit obige Feststellungen für unser Werk zutreffen, wurden eine Wochentages- und zwei Tageszeitkurven (für Tag und Nacht) angefertigt, die beistehend veranschaulicht sind. Die Spitze der Unfälle an den Wochentagen weist der Donnerstag mit 16,74 v. H.



Unfallhäufigkeit während der Woche

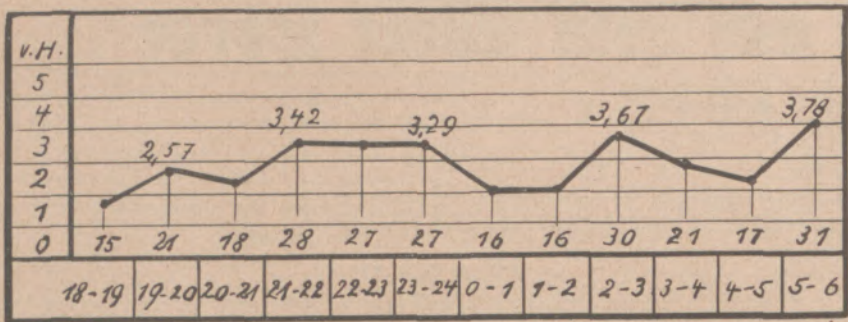
aus. Auf den Montag entfallen 16,13 v. H. und auf den Freitag 16,01 v. H. Demnach tritt die Ermüdungserscheinung auf unserem Werk um einen Tag früher ein, als es in der erwähnten Statistik der Fall ist.

Aus den Tageszeitkurven ist zu ersehen, daß sich die meisten Unfälle, und zwar 9,65 v. H. um die Zeit zwischen 11 bis 12 Uhr ereignen. Die Zeit zwischen 10 bis 11 Uhr weist mit 8,92 v. H. annähernd einen ebenso



Unfallhäufigkeit während des Tages

hohen Prozentsatz aus. Dann folgt die Zeit zwischen 7 bis 8 Uhr mit 6,72 v. H. Die wenigsten Unfälle kommen in der Zeit von 18 bis 19 und 0 bis 2 Uhr vor, während die Unfallhäufigkeit von 21 bis 24 Uhr erheblich höher ist. Auf der Nachtschicht ereignen sich die meisten Unfälle von 2 bis



3 und von 5 bis 6 Uhr. Im allgemeinen decken sich diese Zahlen mit den erwähnten Feststellungen. Kleine Unterschiede wird es bei der Verschiedenartigkeit der Betriebe und der Arbeitszeit immer geben.

Leider hatten wir im vergangenen Jahre wieder fünf (5) (die eingeklammerten Zahlen gelten für das Jahr 1936) tödliche Unfälle zu beklagen. Bei einem dieser Unfälle handelt es sich um einen Wegeunfall.

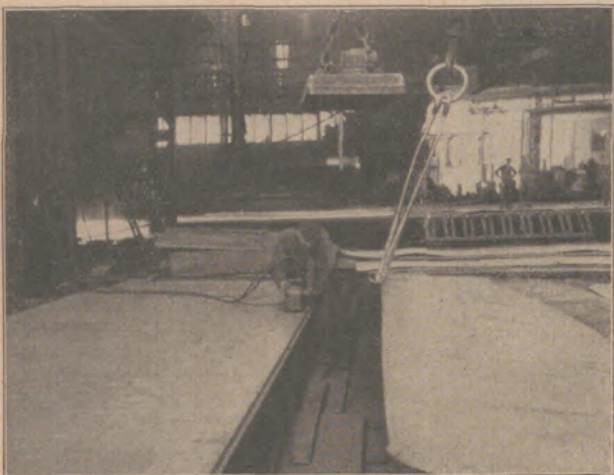


Abbildung 1

Der Betroffene war bei seiner Arbeit auf einen Stoß warmer Platinenstäbe gefallen und hatte sich hierbei einige Brandwunden zugezogen, die aber nicht so erheblich waren, um den Tod zu verursachen. Wie durch Obduktion festgestellt worden ist, hatte die Todesursache einen anderen Grund. — Von den noch verbleibenden drei tödlichen Unfällen entfallen zwei auf das Blechwalzwerk und einer auf die Sauerstoffanlage.



Abbildung 2

Der Unfallhergang ist auf Abb. 1 zu erkennen. Um einer Wiederholung eines derartigen Unfalles vorzubeugen wurden, wie auf Abb. 2 zu sehen ist, zwischen dem Arbeitsplatz des Brenners und dem Blechlager als Schutz zwei Eisenbahnschienen im Hüttenflur einbetoniert.

Der zweite Unfall trug sich folgendermaßen zu. In einem neben dem neuen Stoßofen der Triogrobblestraße befindlichen Schacht waren zwei

Neuer Stoßofen Blechwalzwerk

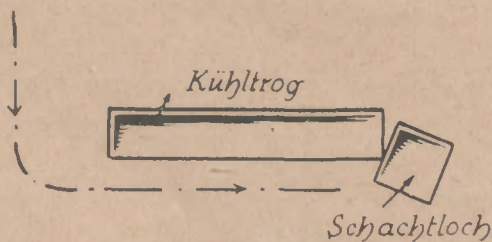


Abbildung 3

Nähe befindliche Werkstatt begeben hatte, war auch der andere Schlosser nach dort gegangen, um schnell noch einen Dichtungsring zu holen. In diesem Augenblick war aus dem Stoßofen eine Bramme gezogen worden

und der 2. Schweißer K. wollte den Ausziehhaken zum Abkühlen in den hierfür bereitstehenden Kühltrog legen. K. zog rückwärts schreitend den Haken vor sich her und fiel so in den offenstehenden Schacht hinein. Auf Abb. 3 ist die Unfallstelle zu erkennen. Die Pfeilrichtung bezeichnet den Weg, den K. gegangen ist.

Da der Schacht zur Hälfte mit heißem Wasser von etwa 60 Grad Celsius gefüllt war, erlitt K. so schwere Verbrennungen, daß er kurz darauf starb. Dieser Fall mag allen Betrieben eine ernste Lehre sein: Schachtlöcher bzw. Kanäle, die wegen Reparaturen und dergleichen aufgedeckt werden müssen, sind in jedem Falle immer so zu sichern, daß Unfälle ausgeschlossen sind.

An dem Sauerstoffkompressor IV in der Sauerstoffanlage sollten die beiden nebeneinander geschalteten Hochdruckentwässerungsflaschen entleert werden. Nachdem der Kompressor stillgesetzt worden war und der Borarbeiter K. das Saugventil des Kompressors geschlossen und festgestellt hatte, daß der Sauerstoffdruck auf der Hochdruckseite 105 atü betrug, trat der Maschinist S. an den Kompressor heran, um die Entwässerungsventile zu öffnen. Beim Öffnen eines der beiden Ventile trat aus der Entwässerungsflasche in Richtung des Ventilausganges (Abb. 4, Abb. 4a zeigt das verschmorte Ventil) eine Stichflamme heraus, wodurch S. mittelschwere Brandwunden an der rechten Hand, am rechten Unterarm und an beiden Oberschenkeln erlitt. Hierbei hatten sich die Kleider des S. entzündet, und er lief in seiner Angst in den Nebenraum, wodurch der Brand der Kleider, durch den entstandenen Luftzug noch mehr entfacht wurde. Obwohl seine Kameraden sofort hinter ihm hereilten und ihm die brennenden Kleidungsstücke vom Körper rissen, ist S. nach Einlieferung in das Krankenhaus an den Folgen der erlittenen Verbrennungen gestorben. Um nach Möglichkeit einer Wiederholung eines solchen Unfalles vorzubeugen, wurden unter anderen Sicherheitsmaßnahmen, die Hochdruckentwässerungsflaschen in Panzerschränken (Abb. 5) untergebracht, so daß die Bedienung der Entwässerungsventile von außen erfolgt.

Ein weiterer schwerer Unfall hat sich in der Zurihterei des Stahlwalzwerks wie folgt ereignet: Der 2. Scherenmann Sch. war mit dem Vorziehen von Winkelwulfstäben vom Warmlager zur Richtmaschine beschäftigt. Die Stäbe werden hierbei einzeln mittels Schlepper bis vor die Richtmaschine gezogen. In dem Augenblick als gerade ein Stab fertig zum Einführen vor der Richtmaschine lag und die Schlepper normalerweise wieder zurückgefahren werden mußten, hat der Schlepperführer die Schlepper irrtümlicherweise weiter in die Richtung des vor dem Stab stehenden Sch. gefahren (siehe Abb. 6), wodurch Sch. gegen einem hinter ihm liegenden Stapel Walzgut gedrückt wurde. Sch. erlitt hierdurch komplizierte Brüche der beiden Oberschenkel. Obwohl dem Sch. zunächst das eine und später auch noch das andere Bein amputiert worden war, konnte sein Leben nicht erhalten werden; er ist am 15. Februar 1938, nach zehnwöchigem Krankenlager seinen schweren Verletzungen erlegen. Zur Verhütung einer Wiederholung eines derartigen Unfalles wurde der Führerstand näher an die Richtmaschine heran, auf eine 2 Meter hohe Bühne verlegt (Abb. 7), wodurch der Schlepperführer eine bessere Uebersicht über den Arbeitsplatz bekommen hat. Ferner wurden zu weiterem Schutze des Richters hinter dem Rollgang der Richtmaschine umklappbare Anschläge angebracht,

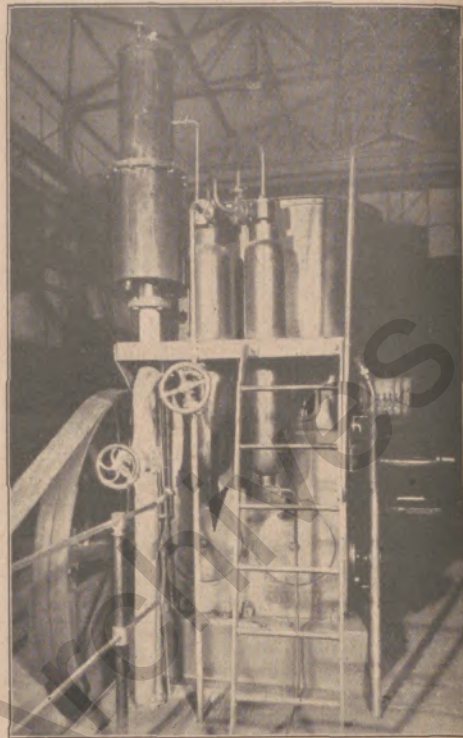


Abbildung 4

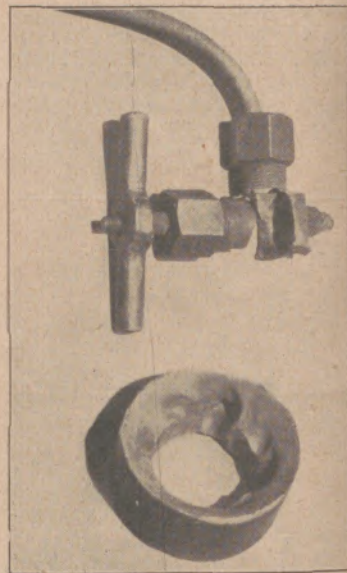


Abbildung 4a

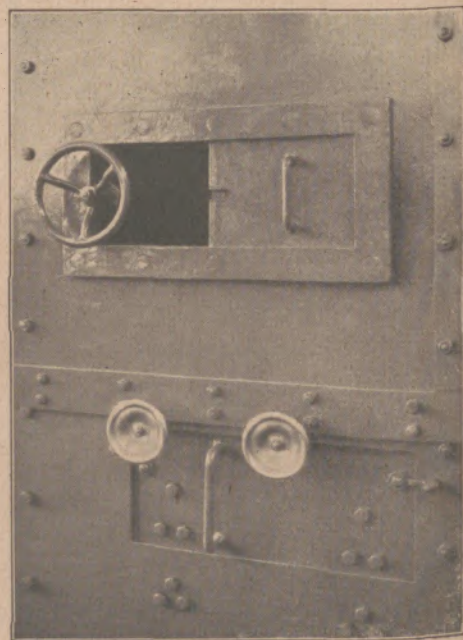


Abbildung 5

die ein verheerendes zu weites Vorfahren der Walzstäbe unmöglich machen. Die Anschläge schützen den Richter aber auch noch vor einer anderen Gefahr. Unter den zu richtenden Walzstäben befinden sich oft verbogene Walzstäbe. Werden diese in die Richtmaschine eingeführt, so kommt es vor, daß dieselben infolge der in dem Stab vorhandenen Spannung seitwärts ausschlagen und so leicht den Richter treffen. Auf diese



Abbildung 6

Weise ist früher schon einmal ein Unfall vorgekommen. Diese Gefahr ist jetzt auch beseitigt. Noch ein weiterer Unfall soll hier geschildert werden, der zwar verhältnismäßig leicht verlaufen ist, aber ebenso gut auch einen schlimmeren Ausgang hätte nehmen können. — Der Laufkran Nr. 10 im Blechwalzwerk be-

stand sich am Ende der Halle, über der dort befindlichen Knotenblechschere. Ein Elektriker hatte die Kugenschleifleitung, die beschädigt war, instand gesetzt. Um festzustellen, ob alles in Ordnung sei, hatte er den Kranführer veranlaßt, die Laufkran einmal hin- und herzufahren. Was dann auch geschah. Hierbei blieb einer der beiden im Kranhaken hängenden Blechhaken in den Zähnen des Antriebszahnades der Schere hängen, so daß ein Haken-

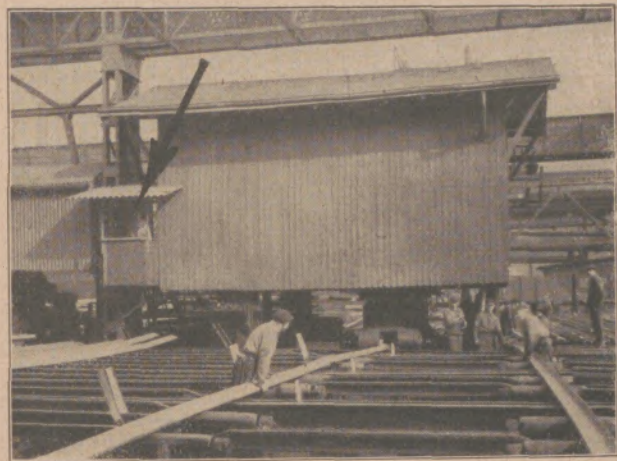


Abbildung 7

schon abriß und dem an dieser Schere beschäftigten 1. Schnitter Sch. auf den Kopf fiel. Sch. erlitt hierbei eine Quetschwunde auf dem Kopf und einen Bruch des Nasenbeins. Auf Abb. 8 ist die Unfallstelle zu sehen.

Das Zahnrad ist inzwischen mit einer Schutzhaube überdeckt worden, so daß sich dieser Unfall nicht wiederholen kann. Der Unfall mag ebenfalls den Betrieben eine Warnung sein. Unter Laufkränen befindliche Zahnradantriebe der Scheren, Pressen, Stanzen usw. sind in jedem Falle gegen obige Gefahr zu sichern.

Nachfolgend sind die Unfälle nach Art der Verletzungen unterteilt. Die vielen Finger-, Hand- und Fußverletzungen lassen bestimmte Rückschlüsse über die Entstehungsursache dieser Unfälle zu:



Abbildung 8

1. Finger- bzw. Handverletzungen:	Unfälle	v. H.
a) durch Quetschungen, Prellungen, Schnittwunden, Brüche usw. . . .	262	32,70
b) durch Verbrennungen . . .	6	
2. Fußverletzungen:		
a) wie oben	178	24,75
b) wie oben	25	
3. Armverletzungen:		
a) wie oben	53	8,30
b) wie oben	15	
4. Beinverletzungen:		
a) wie oben	100	14,70
b) wie oben	18	
5. Kumpfverletzungen:		
a) wie oben	62	9,53
b) wie oben	16	
6. Kopfverletzungen:		
a) wie oben	21	4,85
b) wie oben	19	
7. Augenverletzungen:		
a) wie oben	13	2,20
b) wie oben	5	
8. Wegunfälle	26	3,16
	879	100,00

Berufserkrankungen: Während 1936 noch 14 Erkrankungen durch Thomaschlackenstaub, darunter ein tödlich verlaufener Fall, gemeldet worden sind, ist im Jahre 1937 nur ein einzelner Fall von leichter Bronchitis gemeldet. Die Einführung der Cloralm-Staubschutzmaske für alle in den Schlackenmahlwerken beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder scheint sich also doch günstig auszuwirken.

Weiter sind fünf Fälle von Staublungen-erkrankung (Silikose) gemeldet. Hiervon entfallen drei Erkrankungen auf die Steinfabrik und zwei auf das Martinwerk (Ofenmaurer).

Ferner ist noch ein einzelner Fall (1*) von leichter Gasvergiftung vorgekommen. Betroffen wurde hier von ein Kranführer des Martinwerks I. Im Berichtsjahr sind 57 (46*) neue Rentenfälle gemeldet. Sie verteilen sich wie folgt: drei tödlich verlaufene Unfälle, zwei tödlich verlaufene Berufserkrankungen, 48 sonstige Unfälle und vier Berufserkrankungen.

In den 48 rentenpflichtig gewordenen Unfällen sind 26 Fälle von 20 Prozent, sieben von 25 Prozent, acht von 30 Prozent, zwei von 33½ Prozent, drei von 40 Prozent, ein von 50 Prozent und ein Fall von 66½ Prozent enthalten.

Die vier Rentenfälle, die auf Berufserkrankungen zurückzuführen sind, verteilen sich zu je einem Fall zu 100 Prozent auf die Steinfabrik und Bauabteilung-Martinwerk. Auf die Steinfabrik entfällt ferner ein Rentenfall von 50 Prozent und ein solcher von 20 Prozent auf die Thomaschlackenmahlwerke. Reicht man die insgesamt 26 Rentenfälle in Höhe von 20 Prozent, die zum Teil schon abgegolten sind, oder aber in Kürze abgefunden werden, von der Gesamtzahl 57 ab, so verbleiben noch 32 Rentenfälle = 3,90 v. H. der Unfälle.

In den Thomaschlackenmahlwerken wurde mit einem Kostenaufwand von annähernd 280 000 RM. eine neue mechanische Schlacken-transportanlage errichtet. Während bisher der

Transport der Thomaschlacke vom Schlackenplatz zu den Kugelmühen mit Schieflarren erfolgte, wird diese jetzt mittels eines Schrapfers, der durch einen elektrisch angetriebenen Seilzug betätigt wird, in einen auf dem Schlackenplatz eingebauten Einlauftrichter, der mit einem Eisenrost abgedeckt ist, befördert (Abb. 9). Unter dem Einlauftrichter ist ein Magnet angeordnet, der das in der Schlacke befindliche Eisen ausscheidet. Vom Magnetausscheider gelangt die Schlacke über einen Siebwuchtförderer zu einem Becherwerk, wobei das Korn unter 3 Millimeter ausgeschieden und direkt zu den Rohrmühen befördert wird, während die gröbere Schlacke mit einem Becherwerk etwa 12 Meter hoch über Wuchtförderer in die vorhandenen 4 Bunker, von je 40 Kubikmeter Inhalt, gelangt (Abb. 10).

Aus den Bunkern wird die Schlacke dann weiter über kurze Platten-transporteure in die Kugelmühen (Abb. 11) und das hieraus gewonnene Mahlgut mit einer Transportschnecke zu den Becherwerken der Rohrmühen befördert. Aus den Rohrmühen gelangt das fertige Thomasmehl in die im Packraum befindliche Abfackschnecke.

Die vorgesehene Leistung der An-



Abbildung 9

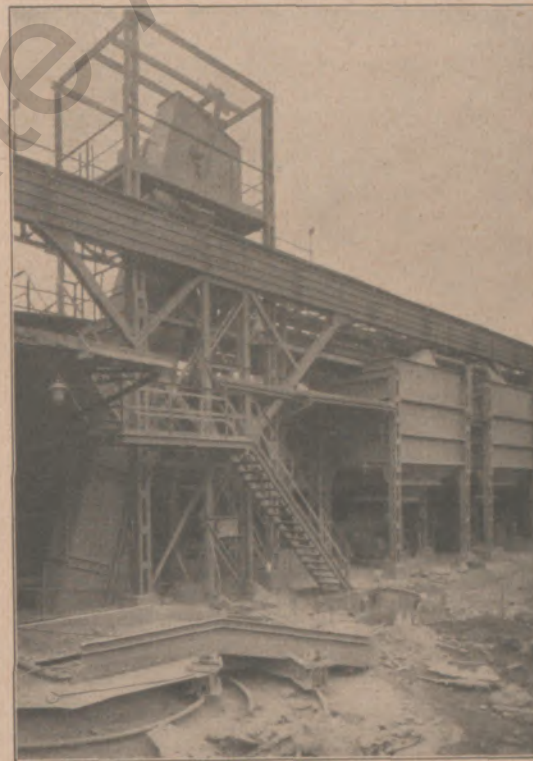


Abbildung 10

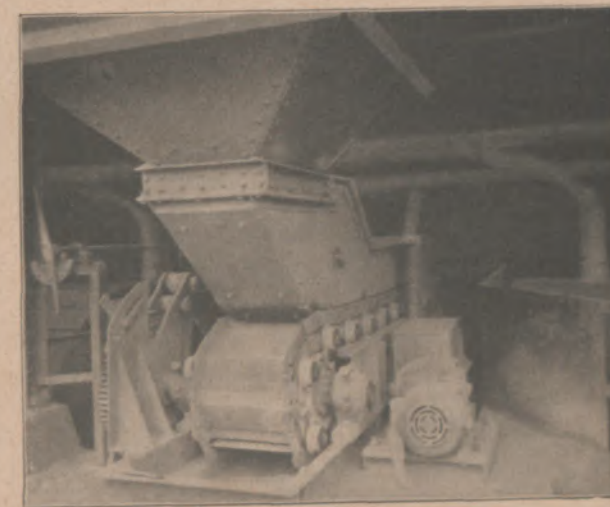


Abbildung 11

*) Die eingeklammerten Zahlen gelten für das Jahr 1936.

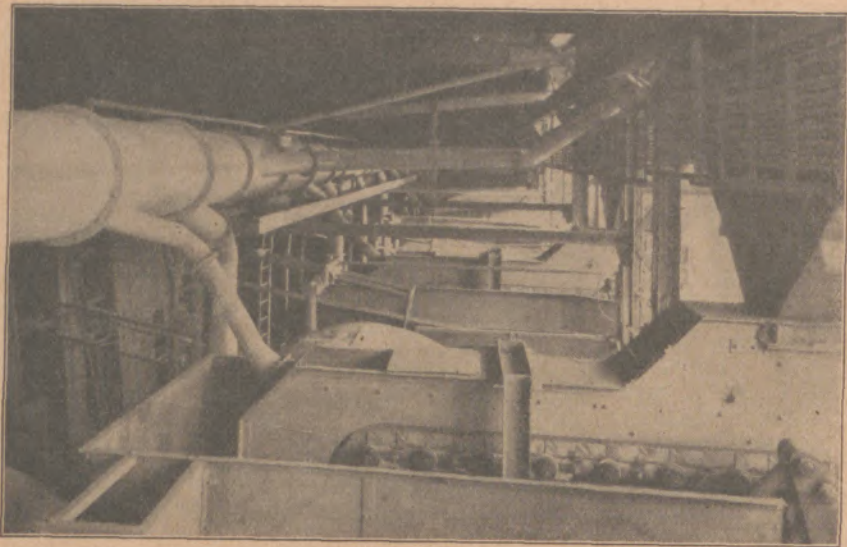


Abbildung 12

lage beträgt 50 Tonnen in der Stunde. Die gesamte Transportanlage wird durch eine im Paderaum befindliche Schlauchfilteranlage mit einer Gesamtluftleistung von 75 000 Kubikmeter in der Stunde entstaubt (Abb. 12 und 13).

Die im Jahre 1934 begonnenen regelmäßigen Zusammenkünfte der Sicherheitsingenieure, Unfallmeister und Unfallvertrauensmänner wurden auch im Berichtsjahr fortgesetzt. Bis Ende 1937 fanden insgesamt 60 Sitzungen statt. Leider ist es nicht möglich, im Rahmen dieses Aufsatzes näher auf die Einzelheiten dieser Besprechungen einzugehen; es erübrigt sich auch, da ja von jeder Sitzung eine Niederschrift angefertigt wird, die allen Betrieben zugeht.

Zum Schluß soll noch einiger Gefolgschaftsmitglieder gedacht werden, die sich durch umsichtige und tatkräftige Hilfeleistung ihren in Gefahr befindlichen Arbeitskameraden gegenüber, ausgezeichnet haben. Es sind dies die Gefolgschaftsmitglieder:

Karl Schröder, Scherenarbeiter Bloßwalzwerk;
Ludwig Skrydlewski, Hallenarbeiter Hochöfenwerk;
Walter Höcker, Aufzugmaschinist Thomaswerk;
Fritz Dudek, Fräser Mechanische Werkstatt;
Johann Petry, Kranführer Mechanische Werkstatt;
Heinrich Molitor, Revidierer Stahlwalzwerk und
Wilhelm Schipplid, Warmrichter Stahlwalzwerk.

Auf Veranlassung der Betriebe wurde diesen wackeren Männern durch die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft ein Dank- und Anerkennungs schreiben, sowie Belohnungen von insgesamt 145,00 RM. überreicht. Auch wir zollen ihnen unseren Dank und unsere Anerkennung, hoffend, daß ihr gutes Beispiel anderen Werksangehörigen ein Ansporn sein möge, bei Gelegenheit sich ebenso tapfer zu verhalten.

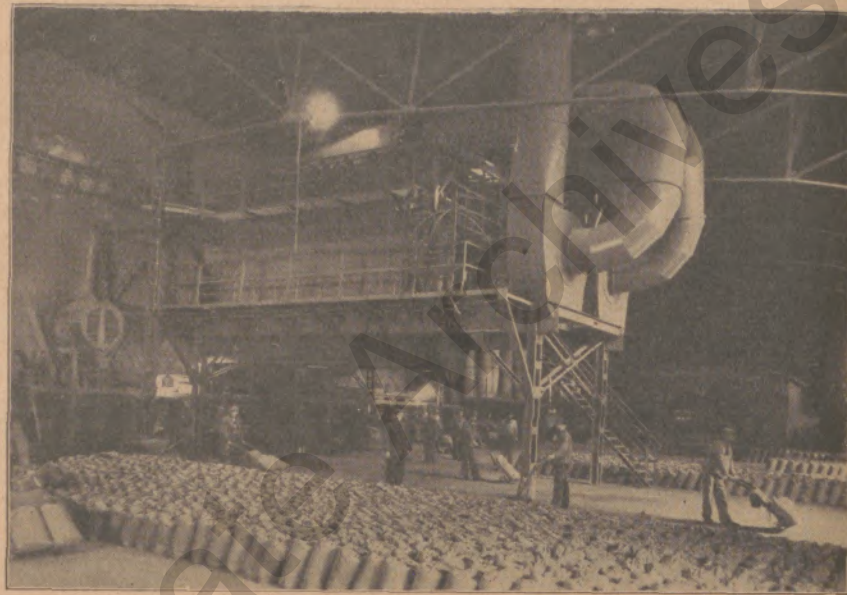


Abbildung 13

Ein deutscher Flieger

Zwanzig Jahre sind es her, daß durch die deutschen Zeitungen die erschütternde Nachricht von Richthofens Tod ging. Er fand am 21. April 1918 den Heldentod. Dieses junge Menschenleben, das mit fünfundzwanzig Jahren seinen Abschluß fand, war ein leuchtendes Beispiel deutschen Opferwillens und deutscher kämpferischer Entschlossenheit. Manfred Freiherr von Richthofen war der größte Kampfflieger aller kriegsführenden Nationen des Weltkrieges. „Le petit rouge“ (der kleine Rote) nannten ihn die Franzosen wegen seines rot angepinzelten Flugzeuges. Obwohl er 1917 schwer verwundet wurde und obgleich er wußte, daß in jedem Kampfe der Tod auf ihn lauerte, trieb ihn, wie er in seinem Buch „Der rote Kampfflieger“ (während des Krieges im Verlag Ullstein erschienen) selbst schildert, einfach ein harter Wille zur Pflichterfüllung wieder und wieder gegen den Feind.

Er hat die letzte Erkenntnis eines Krieges schon damals erlebt. In seinen ersten Kämpfen, als ihn noch Ruhm und Lorbeer lockten, war seine Fliegerei noch eine Art Jagdleidenschaft, um immer mehr einer harten Pflichterfüllung zu weichen. Er hat sich die Worte des alten Generals und Militärschriftstellers Clausewitz zu eigen gemacht, der sagte, daß im Krieg nichts anderes Sinn habe, als die Vernichtung des Gegners.

Härter und härter wird der Kampf an der Westfront. Sportliche Fliegerexperimente und Akrobatikstücker, die die Herren Engländer sich erlauben, kann sich Richthofen mit seinem Geschwader nicht leisten. Überlegenheit an Zahl und Material des bzw. der Gegner (Franzosen, Engländer und Amerikaner) zwingen ihn und die Leute seines Geschwaders — unter ihnen ist auch sein Bruder Lothar ein sehr erfolgreicher Kampfflieger — oft mehrere Male an ein und demselben Tag zu starten.

Obwohl kein Infanterieflieger, schießt er doch oft die Reste seiner Maschinengewehrmunition in die Gräben seiner Feinde, umjubelt von den deutschen Feldgrauen, geachtet und gefürchtet vom Gegner. Mancher Kriegsteilnehmer an hart umkämpften Fronten im Westen wird sich seiner erinnern.

Einfach und schlicht erzählt er in seinem Buche, daß er beim ehemaligen Kaiser, der Kaiserin, bei Hindenburg und Ludendorff als Gast weilte und die höchsten Orden und Auszeichnungen erhielt. Mit derselben Bescheidenheit stellte er fest, daß sein ehemaliger Lehrer Boelcke und viele andere Kameraden ebenso gute Flieger gewesen seien wie er selbst, und wenn sie der Tod nicht vorzeitig abberufen hätte, so würden sie wahrscheinlich die gleichen Erfolge im Abschießen von feindlichen Flugzeugen gehabt haben, wie er sie aufzuweisen hatte. — Die schöne Uniform allein tut es ihm nicht an; manch einer, der im glänzenden Waffenrock umherstolz

und sich wegen seiner Tüchtigkeit brüstet, kann vor ihm nicht bestehen. Er verlangt als Kamerad unter Kameraden — jedenfalls von den Leuten seines Geschwaders — Kameradschaft, kämpferische Entschlossenheit und unter keinen Umständen ein Weichen vor dem Feinde. Die Sperre, die das Jagdgeschwader Richthofen fliegt, kreuzt so leicht kein Feind, ohne ungestraft davonzukommen.

Das Geschick an diesem jugendlichen, großen Führer erfüllt sich am 21. April 1918 an der Somme. Der kanadische Fliegerhauptmann A. Roy Brown, sein Besieger, erzählt über seinen Tod. „Richthofens Ende war genau so wie das seiner meisten Opfer. Er war überrascht worden, er war tot, noch bevor er sich von seiner Überraschung hatte erholen können.“ Während Richthofen einem Feinde im Nacken saß und gerade sein Maschinengewehr zur tödlichen Geschossgarbe auf den feindlichen Flieger fertig machte, stürzte sich der oben erwähnte kanadische Flieger, seinem bedrängten Freunde zu Hilfe eilend, aus größerer Höhe hinter und über Richthofen und schoß sein Maschinengewehr auf ihn ab. Richthofen sah sich noch einmal nach seinem neuen Gegner um, aber zu spät, die tödlichen Kugeln trafen ihn und sein rotes Flugzeug und brachten es zum Absturz.

Dieser ritterliche Kanadier wurde seines Sieges nicht froh, obwohl er ihm hohe Auszeichnungen brachte. Mit ehrlicher Trauer dachte er später an seinen leichten Sieg über diesen tapferen Deutschen.

In allen politischen Wirrnissen nach dem Kriegsende ist die Heldengestalt Richthofens nie in den Schmutz gezogen worden. Ueberragend war seine Leistung als Flieger, untadelig seine Haltung als Soldat und Mensch. Vom ersten Kriegstage bis zu seinem Tode war er mit kurzen Unterbrechungen vor dem Feind, zuerst in den Vorpostengefechten im Osten als Reiteroffizier, dann Beobachter und Aufklärungsflieger im Osten und Westen, bis sein Traum, in der Jagdstaffel Boelckes als Kampfflieger zu wirken, in Erfüllung ging. Zuletzt war er dann Führer des erfolgreichen Jagdgeschwaders Richthofen.

Generaloberst Göring sagt in seinem Vorwort zu einer neueren Auflage des Buches „Der rote Kampfflieger“, herausgegeben von Volko Freiherr von Richthofen:

„... Höchste Ehre war mir das Vertrauen, das mich als letzten Kommandeur mit der Führung des Jagdgeschwaders Richthofen beauftragte. Dieser Auftrag bindet mich in alle Zukunft — ich will diese Verantwortung tragen — im Geiste Richthofens.“

Eine würdige Ruhestätte ist dem toten deutschen Helden auf dem Invalidenfriedhof in Berlin bereitet worden, nachdem man seine sterbliche Hülle 1925 aus Frankreich nach Deutschland überführte unter großer Anteilnahme des ganzen deutschen Volkes.

E. G.



Manfred Freiherr von Richthofen

Die Betriebsportgemeinschaft berichtet

Werk Hörde

Gründung einer Ruderabteilung

Um den Freunden des Wassersports auch Gelegenheit zur rudersportlichen Betätigung zu geben, wurde den bestehenden Sportabteilungen eine Ruderabteilung angegliedert. Ein Doppelzweier und ein Riemenvierer bilden vorerst den Bootsbestand.

Das Kanubootshaus in Westhofen dient vorläufig auch den Ruderern als Umkleide- und Aufbewahrungsraum. Die landschaftlichen Reize des Ruhrtals am Fuße der Hohensyburg werden somit auch den Ruderern erschlossen.

Auskunft über die Mitgliedschaft erteilt die Sportgeschäftsstelle (Werkruf: Hörde 523).

Schmidt, Betriebsportwart.

Bogeljang, Leiter der Wettkampf- und Übungsgemeinschaft.

Wettkampfgemeinschaft Werk Hörde

Abteilungen	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Turnen (Männer)		18—21			18—21		
Sommerspiele (Männer)		18—21			18—21		
Körperschule (Männer)		18—21			18—21		
Turnen (Frauen)	20—22			19—21			
Fußball			17—20				
Leichtathletik	18—20			18—20			10—12
Handball				18—20			
Schwimmen (Männer)		19—21			19—21		
Schwimmen (Frauen)			20—21				
Gewichtheben	18—20			18—20			
Ringn		18—20			18—20		
Tennis	9—11 15—20	9—11 15—20	9—11 15—20	9—11 15—20	9—11 15—20	9—11 15—20	9—20
Kanusport						15—21	6—21
Rollschuhlaufen		20—22		18—20			11—13
Radsfahren				18—20			
Kleinkaliberschießen					16—20		
Lehrlinge	16—18	16—18	16—18	16—18	16—18	11—12	
Rudern			18—20			15—20	8—20

Übungsgemeinschaft Werk Hörde

Abteilungen	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Turnen (Männer)		18—21			18—21		
Sommerspiele		18—21			18—21		
Körperschule		18—21			18—21		
Fußball		9—11 15—17			9—11 15—17	15—18	
Leichtathletik	18—20						
Handball				18—20			
Schwimmen (Männer)	8—9	19—21	8—9		8—9 19—21		
Schwimmen (Frauen)			20—21				
Tennis	9—11 15—20	9—11 15—20	9—11 15—20	9—11 15—20	9—11 15—20	9—11 15—20	9—20
Kleinkaliberschießen					16—20		

Werk Dortmund

Wettkampfgemeinschaft

Handball

Unsere Handballelf erringt die Gruppenmeisterschaft

Das Spiel gegen PostSportverein Hagen am Karfreitag auf unserem Platz Hahnenmühle brachte die Entscheidung um die Gruppenmeisterschaft. In einem schnellen, hinreißenden Spiel zwangen unsere Spieler die gefährlichen Hagener 13:6 nieder. Gleich vom Anwurf an ziehen unsere Stürmer nach vorne. Eine weite Vorlage von Fröhlich an den rasant von außen nach innen spurtenden Madowiat führt nach knapp einer Minute zum ersten Tor, das dieser unhaltbar einsetzt. Kurz darauf gleicht Hagen aus. Dann aber gestaltet sich das Spiel überlegen zu unseren Gunsten. Unsere Handballer zeigen wirkliche Handballkunst: schnelle Ballabgabe, gutes Flügelspiel, blitzschnelles Seitenwechseln und Einfassen und Ausnutzen jeder Torgelegenheit. Vor allem aber die Wendigkeit und Schnelligkeit unserer Spieler, die immer um den Bruchteil einer Sekunde eher am Ball waren, noch so gut gemeinte Vorlagen der gegnerischen Verteidigung und Läuferreihe an ihre Stürmer abfingen. Das brachte die Hagener Mannschaft völlig aus dem Konzept. Sie wurde bis zur Pause einfach überannt mit einem Torabstand von 8:1. Zu Beginn der zweiten Halbzeit zeigte sich bei unserer Mannschaft eine kleine Nachwirkung des Tempos der ersten Halbzeit. Die Hagener kamen auf 9:5 heran. Dann aber lief das „Spiel“ unserer Mannschaft wieder. Leider brachte die Hagener Verteidigung einige unnötige Härten ins Spiel. Im Endspurt schraubte unsere Mannschaft das Ergebnis auf 13:6. Damit ist die Gruppenmeisterschaft errungen und ein entscheidender Schritt auf dem Wege zur Gaulasse getan. In der letzten Runde, die die vier Gruppensieger Westfalens bestreiten, dürfte unsere Mannschaft ein erstes Wort mitsprechen. Der Aufstieg winkt. Bei weiterem gleichem Einsatz unserer Mannschaft dürfte er gelingen.

Unsere Jugendmannschaft spielte gegen die Postjugend aus Hagen 10:11, während unsere zweite Mannschaft gegen die gleiche Einheit ein Unentschieden (8:8) erzielte.

Fußball

Die Spiele in den Dortmunder Kreisklassen nähern sich dem Ende. Die Auf- und Abstiegsfrage ist geklärt. Unsere Mannschaft, die nach schwachen Leistungen in der ersten Serie vom Abstieg bedroht war, stellte in ihrem vorletzten Spiel gegen Merkur Dortmund am Karfreitag durch ein Unentschieden den Klassenverbleib sicher. Die Fußballer haben nun Muße, durch Training

dafür zu sorgen, daß bis zur nächsten Spielzeit eine schlagkräftige Mannschaft gestellt werden kann.

Eins sei ihnen aber vor allem gesagt: Ohne eine auf Erfolg gerichtete Haltung, ohne kameradschaftliches Verhalten, das sich darin äußert, daß jeder im Training und im Kampfspiel sich so verhält, als hinge es von ihm allein ab, kann nichts gelingen. Eine Elf, die Erfolge erzielen will, muß eine Kameradschaft sein. Wer den Sinn des Mannschaftsgedankens noch nicht begriffen hat, der soll lieber das Fußballspielen lassen.

Unsere technisch gute Jugendmannschaft mußte sich am Karfreitag im Spiel um die HJ-Bannmeisterschaft von der körperlich starken Mannschaft des BSG. Hoesch mit 3:1 geschlagen bekennen, nachdem das Spiel bis kurz vor Schluß noch offen war, leider aber unsere Mannschaft zwei Spieler gegen Schluß des Spiels durch Verletzung verlor.

Leichtathletik

Eine ereignisreiche Wettkampfzeit steht wieder bevor, aber ohne Planung kein Erfolg.

Wir bringen nachstehend den Terminkalender. Dieser bestimmt auch in etwa das Training; denn liegen die Meisterschaftstermine früh, muß auch früh die Höchstform der Wettkämpfer erreicht sein, die dann aber auch eine gewisse Zeit gehalten werden muß. In dem schon an sich reichhaltigen Terminkalender des Jahamtes mußten dann noch unsere Termine, deutsche Vereinsmeisterschaftskämpfe und Besuch offener Wettbewerbe geschickt eingebaut werden. So hat jetzt unser Terminkalender des Sommers folgendes Aussehen:

Mai: 8. Bahnstaffeltag.

15. Ausscheidung für die volkstümlichen und turnerischen Mehrkämpfe für Breslau in Hagen.

21./22. HJ-Sportwettkämpfe: 1. Versuch deutsche Vereinsmeisterschaft (DBM.) für Männer Sonderklasse.

26. Voraussichtlich Hohensyburgstafel.

28. DBM-Sportwettkämpfe: 1. Versuch DBM-Sonderklasse, falls am 21./22. nicht möglich.

Juni: 5./6. Pfingsten: Besuch eines offenen Sportfestes.

7./8. 1. Versuch DBM-Jugend A-Klasse Hüttenverein Dortmund, Marathon Leipzig, Hüttenverein Hörde, DSC. 95 in Dortmund.

11./12. Kreismeisterschaften.

18./19. Gauvergleichskampf der Gauen 9, 10, 11.

25./26. Gaumeisterschaften.

Juli: 2./3. 2. Versuch DBM-Sonderklasse und 1. Versuch niederer Klassen ohne Jugend.

Juli: 10. 2. Versuch DBM.-Jugend A-Klasse.

16./17. Deutsche Mehrkampfstreitkämpfe und 2. Versuch DBM. niederer Klassen.

23./24. Letzter Sonntag vor dem Deutschen Turn- und Sportfest bleibt frei.

26.—31. Deutsches Turn- und Sportfest in Breslau / Deutsche Meisterschaften. / Reichsjuniorenwettkämpfe.

August: 6./7. Nationale Prüfungswettkämpfe.

14. Harfortbergfest.

20./21. 3. Versuch DBM.-Sonderklasse und 3. Versuch niederer Klassen.

27./28. 3. Versuch DBM.-Jugendklasse A.

Der Terminkalender für September bleibt offen.

Liebe Kameraden, was sagt uns dieser Kalender? Er ist reichhaltig, aber das ist nicht das Wesentliche, sondern die wichtigsten Termine liegen vor dem Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau, wobei dieses selbst den Höhepunkt auf allen Gebieten bildet. Letzt aus dem Terminkalender:

Hartes Training, und wir werden mit Erfolg bestehen.

Aus dem Terminkalender sei kurz das herausgegriffen, dem unser Streben, unser Hauptaugenmerk gilt:

1. Die Kämpfe um die deutsche Vereinsmeisterschaft; unser Ziel: eine starke Mannschaft der Männer in der Sonderklasse und zwei starke Mannschaften in der Jugendklasse A wollen wir herausstellen. Wir wollen bei den Männern zum fünften Male die Gaumeisterschaft erringen und dabei eine Steigerung unserer bisherigen Bestleistungen erzielen.

Die Jugend soll wiederum im Gau Westfalen führen und dabei nicht schlechter in der Reichsliste stehen wie im Vorjahre.

2. Bei der Hohenjburgstaffel wollen wir wieder mit zwei Mannschaften und einer Jugendmannschaft antreten und siegreich bestehen.

3. In Breslau soll eine große Anzahl unserer vollstümlichen Mehrkämpfer um Sieg und Punkte ringen, vor allem aber wollen wir auch bei den dort stattfindenden deutschen Leichtathletikmeisterschaften Vertreter am Start haben; ebenso bei den Reichswettkämpfen der Junioren.

Diese drei Punkte unserer Zielsetzung schließen alles andere ein. Was der April mit seinem launischen Wetter uns verdarb, muß im Mai nachgeholt werden.

Übungsgemeinschaft

Schwimmen

Wir haben in unseren Kursen keine Nichtschwimmer mehr!

Ein Notruf! Nicht bedingt durch die Angst, die Arbeit könnte uns Übungsleitern ausgehen, nein, bedingt durch die Tatsache, daß wir nicht annehmen können, daß alle 10 000 Mann unserer Gefolgschaft des Schwimmens

kundig sind. Wir wollen helfen das Ziel verwirklichen, jeder Deutsche ein Schwimmer, das bedeutet „Kampf dem nassen Tod“. Also Zellenwarte auf den Plan, klärt auf und werbt. Wir wollen im Laufe der Zeit durch Fragebogen feststellen, wer schwimmen kann oder nicht. Bei der Zielsetzung, die der Betriebsport hat, wäre es Unterlassungsjünde, sich mit Halbeiten zufriedenzugeben. Sicherlich wird und kann der Betriebsport niemals einen Zwang ausüben, das widerspräche dem Wesen des Sports überhaupt. Wir bitten aber um Verständnis. Wir wissen aber auch aus Erfahrung, daß gar kein grundsätzliches Widerstreben gegen eine gesunde Betätigung vorliegt; denn das würde ja an Dummheit grenzen. Die Einsicht ist sogar, man kann es von allen behaupten, vorhanden, nur fehlt der erste Willensimpuls, der diese Einsicht auch Tat werden läßt. Es sind nur mancherlei Hemmungen vorhanden, die überwunden werden müssen. Diese Hemmungen sind auch der Grund, warum der

Grüßsport

für die Kameraden des Verwaltungsgebäudes 1 und 3 noch nicht über schwache Anfänge hinausgekommen ist. Wir haben keinen übertriebenen Optimismus gehegt, vielleicht war auch das Aprilwetter schuld. Wir haben aber Ausdauer. Wir raten zu folgender gegenseitiger Hilfeleistung bei der Überwindung der ersten Hemmung. Wir wissen, keiner will so recht den Anfang machen. Wie wäre es aber, wenn die Kameraden einer Abteilung mit oder ohne Abteilungsleiter einmal geschlossen anrückten? Wir könnten zwar dieser Abteilung kein Denkmal für den unbekannten Sportsmann setzen, wir sind aber überzeugt, daß dieses Beispiel Ansporn sein würde. Falls es an Sportkleidung mangelt, genügt ein Anruf bei der Sportgeschäftsstelle. Für die kühleren Tage raten wir zur Anschaffung eines Trainingsanzuges. Dieser gehört heute zum notwendigen, unentbehrlichen Kleidungsstück.

Die weiteren eingelegten Übungszeiträume erfreuen sich eines immer stärkeren Zuspruchs. Leider verhinderte das schlechte Aprilwetter eine regelmäßige Betätigung im Freien. Das Overtunier der Fußballmannschaften der Übungsgemeinschaft begann Karfreitag in der Kampfbahn Rote Erde. Es spielte

Jelle 19 — Jelle 73 2:1

Jelle 64 — Jelle 72 8:1

Die weiteren Spiele zur Feststellung des Siegers finden in diesen Tagen statt.

Bekanntmachung

Für die Übungsgemeinschaft Schwimmen ist eine weitere Übungsstunde hinzugekommen, und zwar

Samstags morgens von 7 bis 8 Uhr im Südbad.

Diese Stunde wurde eingelegt auf Wunsch der Nachtschichtler, die fast unmittelbar im Anschluß an ihre Schicht zum Schwimmen gehen können.

Lehmann, Betriebsportwart.

Harweg, Leiter der Wettkampf- und Übungsgemeinschaft.

Unsere Jubilare

Werk Dortmund



Am 22. März feierte Herr Matthias Binas, Walzwerk III, das fünfundsiebzigjährige Dienstjubiläum



Am 24. März feierte Herr Friedrich Puff, Hochofen, das fünfundsiebzigjährige Dienstjubiläum



Links: Am 17. März feierte Herr Karl Fischer, Kraftwerk, das fünfundsiebzigjährige Dienstjubiläum

Mitte: Am 18. März feierte Herr Josef Pieper, Wärmestelle, das fünfundsiebzigjährige Dienstjubiläum

Rechts: Am 29. März feierte Herr Friedrich George, Dampfkesselbetrieb, das fünfundsiebzigjährige Dienstjubiläum

Werk Hörde



Im Blechwalzwerk können wir gleich vier Jubilare beglückwünschen. Das vierzigjährige Dienstjubiläum feierten am 20. Januar Herr Karl Henze, am 4. Februar Herr Fritz Fliege, am 28. Februar Herr Heinrich Schmidt und am 2. März Herr Peter Gais.

Eisenwerk Rote Erde



Am 18. März feierte Herr Josef Ludwig, Kofereibetrieb, das fünfundsiebenundzwanzigjährige Dienstjubiläum.

Am 28. März feierte Herr Wilhelm Dreve, Hammerwerk, das fünfundsiebenundzwanzigjährige Dienstjubiläum.

Am 26. März feierte Herr Karl Hüser das vierzigjährige Dienstjubiläum.

Am 12. März feierte Herr Friedrich Rübsam das fünfundsiebenundzwanzigjährige Dienstjubiläum.

Wir wünschen den Jubilaren viel Glück und Segen!

Familiennachrichten

Werk Dortmund

Geburten:

Ein Sohn:

Wilhelm Wehr, Zuchterei Walzwerk 2/4, am 2. 4. 38; Bruno Vadel, Zuchterei Walzwerk 1, am 2. 4. 38; Franz Pod, Wagenbau, am 4. 4. 38; Bernhard Stenlowicz, Hohenhofen, am 10. 4. 38; Willy Baldan, Br. Montage, am 17. 3. 38; Friedrich Ludwig, Kraftwerke, am 14. 4. 38; Helmuth Querschnitt, Weichenbau (Zwillinge), am 6. 4. 38.

Eine Tochter:

Friedrich Scholz, M. B. Grobwalzwerk, am 13. 4. 38; Wilhelm Fischer, Weichenbau, 9. 4. 38; Karl Frieling, Martinwerk, am 13. 4. 38; Heinrich Dantowiet, Eisenbahn, am 3. 4. 38; Emil Westermeyer, Radfabrik, am 4. 4. 38; Alfons Krane, Presswerk, am 6. 4. 38; Heinrich Reinhardt, Hohenhofen, am 9. 4. 38; Wilhelm Henke, Zuchterei Walzwerk 2/4, am 12. 4. 38; Heinrich Brandhoff, Brückenbau, am 13. 4. 38; Eduard Talarczyk, Radfabrik, am 13. 4. 38.

Werk Hörde

Geburten:

Ein Sohn:

Heinrich Barsen, Mechanische Werkstatt I, am 11. 4. 38; Erich Hofmann, Mechanische Werkstatt I, am 15. 4. 38.

Eine Tochter:

Elwin Hoesmer, Hohenhofen M. B., am 9. 4. 38; Friedrich Frießhöfner, Blechwalzwerk, am 9. 4. 38; Hermann Roester, Bauabteilung, am 11. 4. 38; Anton Sprenger, Eisenbahn, am 8. 4. 38; Nikolaus Thamen, Bauabteilung, am 16. 4. 38; Hermann Fiebler, S. R. W., am 16. 4. 38; Emil Wasmann, M. L. A., am 18. 4. 38; Bernhard Kriegermann, Räderfabrik, am 14. 4. 38.

Storberfälle:

Gesellschaftsmitglieder: Philipp Buchholz, Revijor, Blechwalzwerk, am 12. 4. 38; Ludwig Lohölter, Schlosser, Mechanische Werkstatt II, am 12. 4. 38.

Familienangehörige: Sohn Bärbel des Hans Gabor, Pressbau, am 10. 4. 38; Tochter Christel des Erich Hamer, Bauabteilung, am 15. 4. 38; Sohn Manfred des Werner Wibel, Mechanische Werkstatt II, am 9. 4. 38.

Aus den Betrieben

Bestätigung der Werkfrauengruppe

Am Dienstag, dem 12. April, sah man auf dem Werk verschiedene weibliche Gefolgschaftsmitglieder in einheitlicher, schmuder Kleidung. Frisch sahen sie aus in ihrer blauweißen Tracht, und in ihren Augen leuchtete der Stolz dieses Tages, durften sie doch diese schöne Tracht heute zum ersten Male tragen, heute am Tage der feierlichen Bestätigung der Werkfrauengruppe durch die Gauschulungsreferentin von Stoll.

Die Feier, die in einem stimmungsvoll geschmückten Aufenthaltsraum der Werksdruderei stattfand, war um so erhebender, da sie nicht irgendwo draußen, sondern an der Stelle abgehalten wurde, an der die meisten Arbeitskammeradinnen beschäftigt sind.

Die Werkfrauengruppenführerin Helene Beets hatte Dr. Bretschneider, Betriebsleiter Baurmann, Betriebsobmann Schulte, Hauptwerksscharführer Balzer u. a. eingeladen. Auch die Vertreterinnen der Frauenorganisationen: die Kreisfrauenwallerin Schniewind, die Ortsfrauenwallerin Kaspereit und die Beauftragte für Werkfrauengruppen Groß-Gödinghaus waren anwesend.

In treffenden Worten schilderte die Referentin die Aufgaben der Werkfrauengruppen und forderte die junge Gruppe zum vollen Einsatz für Führer, Volk und Vaterland auf.

Dass die Hymnen nur den offiziellen Teil beendeten und die Betriebsführung die Anwesenden noch zu einem gemütlichen Beisammensein eingeladen hatte, wurde dankend angenommen. Bei Lautenspiel und frohen Liedern verging die Zeit viel zu schnell, bis die Ortsfrauenwallerin Kaspereit die schöne Feier mit dem „Sieg-Heil“ beendete.

Wile.

„Fabrikeinsatz“ der Studenten

Zum dritten Male hatten Studenten der Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund elf Arbeitskammeraden unseres Dortmunder Werkes durch ihre freiwillige Arbeitsleistung während der Ferien einen vierwöchigen Sonderurlaub verschafft. Die elf Urlauber verteilen sich auf folgende Betriebe: zwei Mann Hohenhofen, zwei Mann Martinwerk, zwei Mann Thomasmühle, zwei Mann Maschinenbetrieb, zwei Mann Blechwalzwerk und einen Mann Walzwerk II.

Da dieser Einsatz zu Ostern beendet war, hatten sich am Mittwoch, dem 13. April 1938, im „Haus der Flieger“ die Studenten mit den Urlaubern und deren näheren Arbeitskameraden zu einem Kameradschaftsabend eingefunden.

Der für den Einsatz auf unserem Werk verantwortliche Student Köster begrüßte die Erschienenen und wies u. a. noch besonders darauf hin, daß es sich bei dem Fabrikeinsatz der Studenten nicht um ein Kommando handelt, auch erhielten sie keine Entlohnung oder gar eine Bescheinigung, durch die ihnen beim Studium besondere Vorteile winkten. Durch ihre Arbeitsleistung hofften sie, das „Sichkennenlernen“ zwischen Arbeiter und Student besonders zu fördern, auch hoffe er, daß dieser Kameradschaftsabend dazu beitragen möge, irgendwelche Unklarheiten zu beseitigen.

Betriebsvorsteher Schmidt überbrachte die Grüße der Werksleitung. Es freute ihn besonders, an diesem Kameradschaftsabend teilzunehmen, den Studenten für ihre Tat zu danken und ihnen mitteilen zu können, daß sie die Urlauber während ihrer vierwöchigen Tätigkeit gut ersetzt hätten. Er begrüßte es besonders, daß sie als spätere Erzieher der Jugend es sich zur Aufgabe gestellt hätten, durch freiwilligen Verzicht auf ihre Ferien die Väter dieser Jugend an ihrem Arbeitsplatz und ihre Arbeit selbst kennen zu lernen.

Betriebsobmann Schulte übermittelte den Studenten den Dank der Urlauber und des Vertrauensrates für ihren kameradschaftlichen Einsatz und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie das auf dem Werk Erlebte für ihr weiteres Studium verwerten könnten.

Anschließend brachten die Studenten eine aus dem Erleben der früheren Tätigkeit auf dem Werk selbstverfaßte Feiertagsrede zur Ehre der Arbeit zu Gehör, die von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Musikalische Darbietungen des kleinen Streichorchesters unseres jungen Werkschulmuseums unter Leitung von R. Koll, gemeinschaftliche Lieder und wichtige Einzelvorträge des Studenten Fröhlich hielten die Versammelten noch mehrere Stunden in froher Kameradschaft zusammen.

Man konnte feststellen, daß die Studenten und die Arbeitskameraden unseres Werkes „sich-kennengelernt“ haben. H...

Jubiläumsfeier bei der Eisenbahnabteilung, Lok.-Betrieb

Eine sehr schöne und nachahmenswerte Jubiläumsfeier wurde am Sonnabend, dem 2. April d. J. von den Arbeitskameraden des Lokomotivbetriebes für die Jubilare Emil Danielsmeier, Franz Dinkloh, Hermann Sandmann und Alfred Mantel im festlich geschmückten Saale des Restaurants „Zum Hindenburg“ im Rahmen eines Kameradschaftsabends begangen. Der Ansager des Abends, Kamerad Josef Becker, eröffnete die Feier und hieß alle Anwesenden herzlich willkommen. Unter den zahlreich Erschienenen befand sich auch der Leiter der Abteilung, Herr Betriebsvorsteher Will, und sein Stellvertreter Oberhülte. Das Eisenbahnorchester, das von dem Kameraden Adolf Michels aufgezogen wurde, trug sehr viel zur Verschönerung des Festes bei. Besonders hervorzuheben ist der Gesang des Kameraden H. Ginitis, der mit der meisterhaften Begleitung des Kameraden Michels einige schöne Lieder zum Vortrag brachte. Es war wirklich ein Genuß, seiner angenehmen Stimme zu lauschen. Auch Kamerad Kühling machte mit dem Liede „Alle Tage ist kein Sonntag“ seine Sache sehr gut. Viel belacht wurden die komischen Vorträge des Kameraden Schriegel. Die Tanzgruppe war auch sehr hübsch, und die beiden Mädel, die das Großväterchen und Großmütterchen darstellten, machten ihre Sache vortrefflich. Viel Spaß hatte man an dem kleinen Matrosen mit seinem Schifferklavier. Die beiden jugendlichen Vorer veranstalteten ein schönes Schaubogen. Kamerad Wahle hielt im Laufe des Abends die Festrede und brachte ein Hoch auf die Jubilare aus. In seiner Erwiderung bedankte sich der Jubilar Emil Danielsmeier für die Veranstaltung, die mit so viel Liebe und Freude aufgezogen worden war. Leider mußte der Jubilar Alfred Mantel infolge Krankheit der Feier fernbleiben. Nach Beendigung des Programms forderte der Ansager, Kamerad Becker, alle Anwesenden zum Tanz auf. So blieben Freude und Frohsinn Gäste dieser Feier bis in die frühen Morgenstunden.

Schachette

Die Schachabteilung bringt in regelmäßigen Abständen, Partien aus den Wettkämpfen der Abteilung. Sie sollen Zeugnis ablegen von der Schönheit und Mannigfaltigkeit des Schachspiels und neue Freunde des edlen Spieles gewinnen.

Gleichzeitig weisen wir auf den Spielabend freitags ab 20 Uhr im „Goldenen Löwen“ hin, zu dem auch Anfänger herzlich eingeladen sind. E. Orzech

Spiel Nr. 1

Drei-Springer-Spiel

Weiß:
Berghammer, Hüttenverein

1. e2 — e4
2. Sg1 — f3
3. Sb1 — c3

Schwarz:
Busch, Brambauer

1. e7 — e5
2. Sb8 — c6
3. Lf8 — c5

Dieser Zug ist nicht gut. Schwarz mußte Sf6 spielen und in das Vier-Springer-Spiel einlenken, was am besten ist. Auf Le5 kann Weiß durch das Scheinopfer auf c5 sich einen kleinen Vorteil sichern. 3. V.: 4. Sf3 × e5, Sc6 × e5; 5. d2 — d4, Le5 — g6; 6. d4 × e5, Ld6 × e5; 7. f2 — f4, Le5 × e3; 8. b × c3, Weiß steht etwas besser und hat das Läuferpaar.

Weitere Möglichkeiten auf Sf3 × f5 seien wegen Platzmangels nicht untersucht.

4. Lf1 — c4
5. d2 — d3
6. Lc1 — g5

4. d7 — d6
5. Sg8 — f6

Eine Fesselung, mit der viele Spieler nicht fertig werden. Auch hier kostet die Unkenntnis Schwarz die Partie. Darum vermeidet man sie, indem man vorher h7 — h6 spielt.

7. Sc3 — d5
8. Lg5 × f6
9. Sf3 — h4

6. Lc8 — e6
7. a7 — a6
8. g7 × e6
9. Th8 — g8

Von Schwarz etwas zu früh auf Angriff gespielt. Schwarz mußte erst den Springer tauschen und dann die große Rochade machen.

10. Dd1 — f3

Ein schlechter Zug, der Schwarz ein Tempo durch Sd4 verschafft. Stark war D — h5 mit Angriff.

10. Le6 × d5

Schwarz übersieht die Gelegenheit durch Sd4.

11. Le4 × c5

11. Sc6 — d4

Ram zu spät.

12. Df3 — h5
13. 0 — 0 — 0
14. Ld5 — e4

12. De8 — e7
13. c7 — c6
14. b7 — b5

Warum nicht sofort?

15. Le4 — b3

15. Sb5 × b3

16. a × b3

16. a6 — a5

17. Sh4 — f5

17. De7 — f8

18. d3 — d4

18. e × d4

19. Sf5 × d4

19. Tg8 — g5

20. Dh5 — f3

20. a4

21. b × a4

21. Ta8 × a4

22. Sd4 × c6

22. Df8 — g7

23. Ke1 — b1

23. Tg5 × g2

24. Df3 — f5

25. b3 — b4

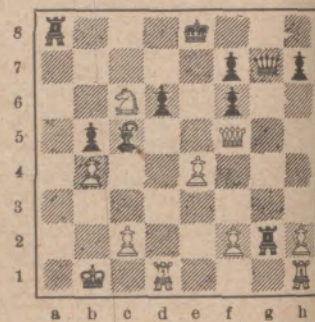
Eine fürchterliche Drohung.

24. Ta4 + a8
25. Tg2 × f2

Stellung nach dem 25. Zuge von Schwarz

Weiß: Kb1, Df5, Th1, d1, Sc6, Bb4, e2, e4 f2, h2.

Schwarz: Ke8, Dg7, Ta8, g2, Le5, Bb5, d6, f6, f7, h7.



26. Df5 — d5

26. f6 — f5

Ein letzter Versuch, auch der Versuch, den T auf e2 zu opfern, bringt nichts ein. Weiß spielt einfach Sd4 und alles hängt.

27. e4 — e5

27. g6 × e5

Sehr zuvorkommend.

28. Dd5 — d8+

28. Aufgegeben.

Ein überraschender Schluß.

J. Sobota

Wohnungstausch

Viete: Fünf-Zimmer-Wohnung (Werkwohnung) im Altbau in der Nähe des Bickfeldtors in Hörde.

Suche: Zwei Zimmer (möglichst abgetrennt) in Hörde oder Dortmund.

Angebote unter Nr. B 102 an die Personalabteilung Werk Hörde.

Viete: Drei-Zimmer-Wohnung in Dortmund, Blumenstraße 27.

Suche: Zwei-Zimmer-Wohnung oder drei Manjarden in Nähe Hörde. Wedde, Dortmund, Blumenstraße 27.

Viete: Drei-Zimmer-Wohnung in Hörde, Hermannstraße.

Suche: Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung in Hörde oder Dortmund. D.-Hörde, Hermannstraße Nr. 117.

Viete: Schöne Drei-Zimmer-Wohnung (Manjarden, Werkwohnung) mit elektr. Licht, Keller und Stall (u. U. mit zwei Ställen), Miete 18,50 RM.

Suche: Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung, Miete 25 bis 30 RM.; erwünscht ist ruhige Wohnlage, Union-Vorstadt bevorzugt Lehmann, Dortmund, Rheinische Straße 237, II.

Viete: Sonnige Drei-Zimmer-Wohnung.

Suche: Zwei große Zimmer. D.-Hörde, Am Bruchhef Nr. 11/II., links.

Abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung

mit Gas, elektr. Licht, Balkon und Waschküche wegen Sterbefalles gegen eine billige Zwei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht (Nordsee bevorzugt).

Neuhoff, Dortmund, Schubertstraße 14, III.

Tausche

Zwei-Zimmer-Wohnung m. Waschküche, Gas und elektr. Licht gegen eine Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung (Werkwohnung bevorzugt). Dortmund, Weingartenstraße 23, Erdg. (1 × schnell.)

Bermietungen

Sauberes möbl. Zimmer billig zu vermieten. Reiser, Neue Radstraße 6.

Verkäufe

Fast neuer, wenig gebrauchter

Gasherd

(zweiflammig) billig zu verkaufen.

D.-Benninghofen, Neuhlenhof 63 (Siedlung)

Wäschemangel,

fast neu, sehr billig zu verkaufen.

D.-Wellinghofen, Lange Heed 40.

Gebrauchte Küche

billig abzugeben. Dortmund, Paulinenstr. 29.

Gut erhaltener, gebrauchter

Tischherd billig zu verkaufen.

Dortmund, Herderstraße 77, I., rechts.

Zweitüriger, gebrauchter

Kleiderbügel und anderthalbschlafes Bett mit Matratze billig zu verkaufen.

D.-Wellinghofen, Roterweg 44.

Kinder-Laufstall für zehn Reichsmark zu verkaufen. Angebote an

Werkruf: Dortmund 9134.

DAW.-Motorrad (200 cm) umzugs halber billig abzugeben. Angebote an

Brandwache Werk Hörde.

Anziehtisch, Vertiko und zwei Stühle billig zu verkaufen.

Dortmund, Heinrichstr. 40, I.

Fast neue, zweireihige

Handharmonika billig zu verkaufen.

D.-Hörde, Am Winterberg 57, zweimal schnell.

Gutes Herrenfahrrad

mit Lichtanlage billig zu verkaufen.

D.-Hörde, Am Bruchhef Nr. 11/II., links.

Gebr. Küche

billig abzugeben.

D.-Hörde, Hochofenstraße Nr. 35/II., links.

Gut erhaltener, moderner

Kinderwagen billig zu verkaufen.

D.-Hörde, Weingartenstraße 8.

Sportwagen

zu kaufen gesucht oder gegen Kinderwagen zu tauschen.

D.-Hörde, Gimbernstraße Nr. 18, Erdgeschoß, rechts.

Guterh. Kinderwagen

billig zu verkaufen.

D.-Hörde, Gimbernstraße Nr. 18, Erdgeschoß, rechts.

Affordion,

Hohner Student II, fast neu, und **Photapparat** mit Selbstauslöser billig zu verkaufen.

Arens, Dortmund-Hörde, Neuer Klarenweg 16.

Kaufgejuche

DAW.-Motorrad, (350 cm), gebraucht, zu kaufen gesucht.

Dortmund, Humboldtstr. 11 II. Etage, rechts.

Guterh. Kollischrant und Kleiderbügel

zu kaufen gesucht. Angabe der Größe erbeten.

Angebote unter Nr. N 26 an die Hüttenzeitung.

Junger, schwarzer Hund (Mehrpinscher) zu kaufen gesucht.

D.-Hörde, Felizitas 23.

Verpachtungen

Gartenland zu verpachten.

D.-Hörde, Marksbach 45.